

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

22 (1.5.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1

Mittwoch, den 1. Mai 1946

Nummer 22

Offene Worte / Was der Jugend den Zugang zum politischen Leben erschwert

Nie in der ganzen Geschichte sah sich eine Generation junger Deutscher gewaltigeren Aufgaben gegenüber als in diesen Jahren. Niemals aber, selbst nicht 1648 nach dem Ende des furchtbaren Dreißigjährigen Krieges, ging sie so zögernd daran, Hand an das neue Aufbauprogramm zu legen wie heute. Wer sie deshalb verantwortungslos oder gar unpolitisch schelten wollte, würde sie gründlich mißverstehen. Denn in ihr lebt, trotz aller Gegenwartsnot und trotz aller Enttäuschungen über das frevelhaft mißbrauchte Vertrauen der ungeborenen Wille zum frischen Beginn.

Wer aber mag es den jungen Menschen von heute verdenken, daß sie nicht mehr blindlings Glauben und Vertrauen schenken, sondern zuvor prüfen und wägen. Länger und gründlicher überlegen sie nun den Plan, nach dem die Welt morgen gestaltet werden soll. Kritisch, mißtrauisch, wie selten eine Jugend vor ihr, hören sie sich an, was ihnen von den verschiedensten Lagern an Lösungen und Programmen zugerufen wird, um sich dann ihren Standort in der neuen deutschen Demokratie selbst zu bestimmen.

Parteien, nicht politisierende Sekten

Das Ziel, unsere Generation innerlich für den demokratischen Staat zu gewinnen, wird umso rascher erreicht, je klarer man die Hindernisse erkennt, die seiner Verwirklichung oft noch hemmend entgegenstehen. Die wesentlichsten Hindernisse seien hier kurz aufgezählt.

1. Politisches Denken, wie es durch Jahrhundertehindurch den beiden angelsächsischen Völkern und den Franzosen zu eigen war, ist leider nie die deutsche Stärke gewesen. Während der Absolutismus in Frankreich z. B. den starken Staat Ludwig XIV. schuf, haben wir ihn als einzige Nation in die Enge der Duodezstätten gepreßt und dort bis zur letztmöglichen Konsequenz der Lächerlichkeit preisgegeben. Weder in den Vereinigten Staaten noch in England ließ der gesunde politische Sinn der Bürger jemals Gebilde entstehen, wie sie der größte Teil der bis zu 30 Parteien der Weimarer Republik darstellten.

Wer hoffte, daß die Deutschen aus dem Erleben der verflochtenen Jahre gelernt haben, sieht sich bisher enttäuscht. Schon bilden sich neben den großen, den politischen Willen des Volkes verkörpernden Parteien wieder die unumgänglichsten politisierenden Splitterguppen und Sekten. Da lesen wir in den Zeitungen von einer „Rheinischen Volkspartei“ eines Herrn Popitz, die in einer Volksabstimmung die staatliche Zugehörigkeit des Rheinlandes entscheiden lassen will. Dort macht eine „Britische Dominian-Partei“ von sich reden. In Bayern werben bereits 6 oder 7 politische Gruppen um die Gunst der Wähler, in Ulm hat sich eine Vereinigung „Parteilose Stimme“ aufgetan und in der britischen Zone entfaltet, man höre und staune, der frühere Vorsitzende der Deutsch-völkischen Freiheitspartei, Reinhold Wulle, eine rührige Propaganda für eine monarchistische „Deutsche Aufbau-partei“.

Wer weiß, wer alles noch auf den Plan treten wird? Eines aber steht für uns junge Deutsche fest: so geht das wirklich nicht. Wenn wir an diesem Wendepunkt unserer Geschichte wieder nicht die rechten Lehren aus der Fehlentwicklung der Vergangenheit ziehen, dann brauchen wir uns nicht wundern, wenn der Neuaufbau mißlingt. Wie sollte sich das neue Haus erheben können, wenn schon die Fundamente schlecht sind? Lassen wir doch endlich ab vom kleintlichen, engstirnigen Denken in der Politik. Wir brauchen englische, amerikanische oder französische Verhältnisse nicht nachmachen — aber eines

In dieser Nummer

Der neue „Start“-Wettbewerb:

Wer schreibt die beste Jugendgeschichte?

muß uns ein Blick auf die Innenpolitik dieser Länder lehren: Nur wenige, große Parteien können die Grundpfeiler der neuen Demokratie sein, nicht zwanzig oder noch mehr sich bitter befehdende, kleine politisierende Sekten.

Fair play bei öffentlichen Auseinandersetzungen

2. Eine zweite Gefahr gilt es, je rascher, desto besser, zu überwinden:



BEI DEN AUFRÄUMUNGSARBEITEN

Foto: Wöner.

die Verhegung des öffentlichen Lebens durch fruchtlose persönliche Polemik. Wie staunten wir junge Menschen, als man uns im Kriegsgefangenenlager in den freien Stunden Gelegenheit gab, in alliierten Zeitungen und am ausländischen Rundfunk die Wahlkämpfe der englischen Parteien und die ersten Debatten des neuen englischen Unterhauses zu verfolgen. Hoch gingen da oft die Wogen des politischen Meinungskampfes. Gegensätze enthüllten sich, vor allem zwischen den Wortführern der Labour-Party und den Sprechern der Konservativen, wie sie klaffender auch bei uns nicht bestehen können. Nie aber, und das erregte unsere Bewunderung, verirrte sich eine öffentliche Diskussion auf die Niederungen des persönlichen Streites. Es ging allein um die Sache, die Person blieb dabei aus dem Spiel.

Wie anders ist doch leider das Bild, das wir schon jetzt in den Anfängen des deutschen Parteikampfes erleben. Wie grundverschieden sind die eben soviel Kritik wie Verantwortungsbewußtsein verrätenden Leserbriefe der amerikanischen und englischen Zeitungen von manchen oft von kleintlichen Rachegefühlen tiefenden Bubriken „Das offene Wort“ verschiedener deutscher Zeitungen. Angewidert wendet sich die Jugend von solchen Äußerungen ab. Trefflich illustriert diese Haltung der Brief eines „Start“-Lesers aus Hessen, in dem es so bezeichnend heißt: „Wenn ich mir unser Tagblatt daraufhin ansehe und in der Stimme des Lesers, dem „freien Wort“, nachlese, so sieht man darin den typischen Spiegel des deutschen Menschen und den besten Beweis der Unfähigkeit des Deutschen, das öffentliche Leben taktvoll zu diskutieren. Man scheint eben noch nicht überall zu wissen, daß der freie, demokratische Meinungs-aus-spruch ein „fair play“ ist, was Anstand

und Ritterlichkeit bei größter Offenheit verlangt. Es wird also noch ein weiter Weg sein, bis das deutsche Volk zu der Idee der Demokratie gefunden hat ...“

Ein weiteres Hindernis

3. Ein in seinen Wirkungen kaum zu unterschätzendes Hindernis für eine rasche Gewinnung der Jugend für die Gedanken der parteipolitischen Betätigung und damit für die deutsche De-

drückt die Folgen dieser Maßnahmen auf das Denken der Jugend in einer Zuschrift an den „Start“ klar aus, wenn er u. a. schreibt: „Die Jugend sieht heute, was mit den Pps. und den Nazis geschieht, aber die Jugend fragt sich nun: Wenn wir uns heute einer politischen Richtung anschließen, wer garantiert uns, daß, was jetzt die Nazis erleben müssen, nicht in kurzer Zeit dann auch uns geschieht, eben auf Grund unserer Mitgliedschaft bei einer politischen Partei?“ Erst wenn einmal — nach der völligen Durchführung des „Befreiungsgesetzes“ und der notwendigen Ausschaltung der Schuldigen am Elend unserer Tage — möglichst weite Kreise zu verantwortungsvoller Mitarbeit am politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Neuaufbau aufgerufen sind, wird diese abwartende Haltung der Jugend einer tätigen Anteilnahme am parteipolitischen Leben Platz machen.

Hunger — ein schlechter Lehrmeister

4. Daß zu alledem die katastrophalen wirtschaftlichen und schlechten ernährungsmäßigen Gegebenheiten unserer Tage die Demokratie der jungen Generation nicht auf den ersten Augenblick schmackhaft machen konnten, haben die verantwortlichen Staatsmänner Deutschlands wie der Alliierten selbst mehr als einmal betont. Wir denken nur an Präsident Trumans treffliches Wort, daß „Hunger ein schlechter Lehrmeister der Demokratie sei“. Je rascher es deshalb den Lenkern der Völker gelingt, durch einen Frieden der Gerechtigkeit wieder Ordnung in das durch Hitler verursachte Chaos zu bringen, desto eher wird sich die Neubegegnung von Demokratie und Jugend vollziehen.

Zweimal schon hat das deutsche Volk in seiner Geschichte den Versuch unternommen, eine demokratische Staatsform zu schaffen. Zweimal sind seine Bemühungen gescheitert. Nun hat der totale Schiffsbruch des totalitären Systems es zum dritten Male auf den Weg der Demokratie gewiesen. Sei sich jeder einzelne von uns, ob alt oder jung, seiner Verantwortung und seiner Aufgabe bewußt. Hilfe jeder an seiner Stelle mit, die inneren Gefahren, die der Demokratie drohen, radikal zu beseitigen, damit eine von demokratischem Geiste beseelte, erneuerte Jugend mit ganzer Begeisterung am neuen Deutschland von morgen mitbauen kann.

Ein Schüler der Karlsruher Kantsschule

Dr. S.



DRECHSLERLEHRLING AN DER ARBEIT

Foto: Lauterwasser-Überlingen

Tag der Schaffenden: Der 1. Mai 1946

Zum ersten Male seit langen Jahren ruht an diesem ersten Maientag wieder die Arbeit. Aus den Fabriken und Werkstätten, aus den Läden und Büroräumen strömen allüberall die Schaffenden zusammen, um in Maifeiern bestimmende Rückblick auf das Vergangene und Ausblick auf die nächste Zukunft zu halten.

Ein Zufall will es, daß es sich in diesen Maientagen zum ersten Male jährt, daß der Vorhang über der Schlußszene des zwölftägigen Trauerspiels fiel, dessen Mithandeln wir, ob wir es nun wollten oder nicht, alle waren. Während der junge Frühling seine Blütenpracht über die vom Luftkrieg und den Erdkämpfen aus abertausend Wunden blutende Heimat entfaltet, berieten die Unterhändler der einzelnen deutschen Armeen die Kapitulationsbestimmungen und setzten ihre Unterschrift unter die Dokumente des alliierten Sieges. Millionen wanderten hinter die Stacheldrahtverbau der Kriegsgefangenschaft. Die uns in den Abgrund geführt hatten, entrogen sich durch längst bereitete Giftampullen ihrer Verantwortung oder ergaben sich den Alliierten. Wie vom Winde verweht waren all die anmaßenden Träume vom tausendjährigen Reich, ins Nichts verstauben die schillernden Seifenblasen der Propaganda. Schutt, Ruinen, Millionen Kriegergräber und die Verachtung der ganzen Welt — das war das furchtbare Ende.

Das Jahr, das seitdem vergangen ist, ist ein Jahr harter Arbeit gewesen. Das deutsche Volk hat in ihm die erste Rate der noch unabsehbar großen Zechen

Gestern und Heute

Gestern Krieg noch, stille Worte, Lüge, Mißgunst, Haß und Tod; Heute — an des Abgrunds Pforte — Steht die Welt in größter Not.

Gestern Mord und trübes Hoffen, Sieg der Macht und rohen Stärke; Heute steht das Tor uns offen: Arbeit für des Friedens Werke.

Richard Soiné.

bezahlte, die seine verantwortungslosen „Führer“ hinterlassen haben. Wo durch den blutigen Dilletantismus, die diplomatische Holzhammerpolitik und die arrogante Anmaßung der Parteiführer das ganze Getriebe der Volkswirtschaft zerstört, wo durch die Kriegereignisse die Familien auseinandergerissen und ganze Landstriche entvölkert waren, wo Millionen Arbeitshände fehlten, konnte der Neuaufbau nur langsam vorangehen. Rad um Rad nur setzte ein, bis hier und dort wieder in kleinen Ausmaßen das Räderwerk der deutschen Arbeit anlaufen konnte.

Der Tag der Schaffenden soll heute Anlaß sein, das in den schweren Monaten zwischen dem 1. Mai 1945 und dem 1. Mai 1946 aus Leergang und Stillstand zu neuem Leben Gerufen zu überschauen. Nur zu leicht verzißt man, mit den großen Alltagsorgen bis zum Halse beschäftigt, den Überblick. Nur zu gerne schweifen die Gedanken zu jenen Zeiten zurück, in denen die Not noch nicht unser täglicher Begleiter war. Wer aber der Gegenwart gerecht werden will, muß sich stets jenen 1. Mai 1945 vor Augen halten und mit diesem Maßstab die Größe dessen ermessen, was durch die Schaffenden unseres Volkes in den vergangenen zwölf Monaten geleistet worden ist. Es liegt uns ferne, auf allgewohnte Art phrasenhaftes Lob zu verteilen — dazu ist die Stunde zu ernst und die Lage zu heikel. Trotzdem aber tut es gut, die ewigen Nörgler daran zu erinnern, daß auf allen Gebieten, tausend und abertausend Widerständen zum Trotz, der erste Schritt aus dem Chaos der Niederlage getan ist.

In Dorf und Stadt ruht heute die Arbeit. Nicht um laute Feierstunden zu halten, sondern um sich gemeinsam auf unsere Aufgabe zu besinnen. Zwölf Monate erster Aufbauarbeit liegen hinter uns. In Jahrzehnte verantwortungsvollen Neubaues warten auf unseren Einsatz. Nichts wird uns, vor allem unserer jungen Generation, geschenkt. In zähem, hartem Ringen müssen wir uns langsam wieder emporschaffen und heute die Grundlagen legen, damit die Vergangenheit überwunden und wieder ein Deutschland erstehen kann, in dem es sich lohnt, zu leben. Vor allem aber muß aus unserem Volk eine Gemeinschaft der Schaffenden werden, die es ernst meint mit der gegenseitigen Hilfe und der Verbundenheit aller Stände und Schichten. In diesem Bemühen sei uns der 1. Mai 1946 ein wichtiger Meilenstein.

Am Scheideweg

Ein junger Mensch am Scheideweg, im Herzen den Willen zur Tat, Er kennt sein Ziel, Er weiß seine Pflicht, denn nicht durch Reden und lange Sicht, wird gebaut die zerstörte Stadt.

Erich Hecht.

Stimme der TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Handwerk und Fabrikarbeit

Von Prof. Dr. K. Wulzinger

Es besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Handwerk und Fabrikarbeit. Würde der Handwerker, vielleicht in einem berechtigten Stolz auf seine Handfertigkeit oder aus einer mißverständlichen Familientradition heraus, sich feindlich gegen die Maschine einstellen, so ginge er daran nutzlos zu Grunde.

Die Maschine kann, ganz abgesehen von ihrer Mengenherstellung und somit Wirtschaftlichkeit, geradezu Wunderbares an Genauigkeit, Gleichmäßigkeit und Güte leisten. Sie kann natürlich auch recht Minderwertiges erzeugen. Letzteres liegt aber nicht an ihr, sondern am Unverständnis, am versagenden Können oder an der Charakterlosigkeit der Leute, welche diese Maschine erdacht oder in Bewegung gesetzt haben.

Vorurteilslose Kritik

Der Handwerker muß heute die brauchbaren Ergebnisse der Maschinenarbeit entgegennehmen, mit ihnen rechnen, mit oder neben ihnen schaffen. Wenn er dies in einem ehrlichen Bemühen nach einem guten und schönen gemeinsamen Endziel tut, so wird er bald ein gewisses Verständnis für die Eigenart des maschinell Erzeugten empfinden; er wird es sehr bald genau und vorurteilslos nach seiner Güte beurteilen lernen und für das Gute dankbar sein. Das Schlechte aber muß er mit triftigen Gründen, wo immer es ihm möglich, ohne Rücksicht auf kleinteiligen Gewinn, ablehnen, klar und deutlich ablehnen. Dieses Loben und Tadeln, wozu er ein Recht hat, sollte ihm seine Handwerkslehre gebieten.

Nicht erst einem oft geprellten Laien sollte man die Stellungnahme zu dem Maschinenprodukt überlassen. Er ist dazu auch in den meisten Fällen gar nicht imstande. Er sieht wohl gelegentlich den Schaden, sucht aber den Grund dafür an falscher Stelle. Wenn er ihn in der Unmöglichkeit der ursprünglich angewandten handwerklichen Arbeit sieht, so geschieht dem Handwerk durch diese falsche Verdächtigung insofern ganz recht, als es das unbrauchbare maschinelle Produkt, mit dem es gearbeitet, auf dem es aufgebaut hat, nicht bekämpft, nicht abgelehnt hat.

Ein gutes maschinelles Produkt ist schön oder befähigt wenigstens zu ästhetisch hochwertiger Eingliederung und Verarbeitung. Darf man etwa an der sarten Fläche einer Sperrholzplatte, auch wenn sie, als Schiffsplatt, statt als Siegfurnier erzeugt, keine so reizvolle Maserung zeigt, nicht seine Freude haben? Niemand wird es mehr einfaches, ein Schraubengewinde, sei es in Metall oder Holz, von Hand zu schneiden u. dgl. mehr. Es ist aber in der maschinellen Erzeugung heute noch lange nicht alles wirklich gut gelöst. Ich persönlich habe an den Dachziegeln, Biberschwänzen wie Falzriegeln und Dachpfannen, roh oder engobiert, noch mancherlei auszusetzen. Wir stehen ja erst in den Anfängen eines Maschinenalters.

Die Vorzüge des Maschinellen

Wir halten also fest: Man muß sich noch mehr und mehr bemühen, das

Wesen (nicht nur das Unwesen) des maschinell Gebotenen zu erkennen und in seinen Vorzügen zu werten. Dann gelingt es uns auch, unsere Handarbeit, die immer noch an allen Ecken und Enden unentbehrlich ist und sein muß, auch künstlerisch tragbar, ja sogar gut, anzupassen, unserer Hände Werk aus dem maschinellen Rohprodukt zu gestalten. In mancher Hinsicht kann das Angewiesensein auf das maschinelle Erzeugnis für das Handwerk nur herabsetzend und schädigend wirken. So z. B. wirkt die endlos genaue Wiederholung langweilig, geisttötend. Die völlige Gleichförmigkeit hat etwas Seelenloses, Unpersönliches, Kaltes. Das Maschinelle kann aber auch erzieherisch wirken. Es erzieht zu Exaktheit, Genauigkeit, Sauberkeit und Sorgfalt.

Der Hände Werk bleibt übrigens immer wichtig, ja unentbehrlich, einmal schon deshalb, weil manche Zusammenhänge durch die Maschine selbst nicht geleistet werden kann oder doch zu unwirtschaftlich wäre; zum andern, weil der menschliche Bedarf und die persönlichen Wünsche — Gott sei Dank! — zu verschieden sind, um restlos „genormt“ zu werden. Es bleibt immer ein Stückchen individueller, persönlich geführter Arbeit, d. h. Handarbeit über. Diese Handarbeit ist gerade besonders wertvoll. Sie bewahrt vor allzuweitgehender Mechanisierung und damit Entseelung. Alles, was ohne Darwühlens fremder Arbeit und unüberblickbarer maschineller Vorgänge geleistet wird, entspringt der geistigen Durchdringung und persönlichem Ausdrucksbedürfnis und steht somit dem schöpferischen Geist und der Kunst, die ja nichts anderes ist als persönliche Weltdeutung, nahe. Alles aus den Händen eines einzelnen geschulten Werkmannes restlos Hervorgegangenes wirkt deshalb auch auf jeden Betrachter und Benutzer besonders erfreulich. Es ist in jeder Weise gut und meist sogar schön. Daher kommt es, daß auf dem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes das Maschinelle stets zurückgedrängt bleiben muß.

Die Stunde des Bauhandwerkers Handwerk und Fabrikarbeit weisen trotz vieler Gegensätze auch manche



Junge Bauhandwerker

Foto Wörner

Verwandtschaft auf. Beide stehen heute mehr als je im Rahmen einer Gemeinschaftsleistung. Dem Fabrikarbeiter erwächst seine Befriedigung aus dem Bewußtsein, ein notwendiges Rädchen in einem oft gigantischen Räderwerk zu sein. Er muß sich für die Produktion mitverantwortlich fühlen, sollte aber auch im entsprechenden Mitgenusse der Erfolge stehen. Mit Stolz und Zuversicht kann dann ein Fabrikarbeiter die Zugehörigkeit zu seinem Unternehmen erfüllen.

Der Bauhandwerker darf und kann sich der Gesamtleistung eines Baues erfreuen. Dem gibt ja auch das Richtigfertigen Ausdruck. Unsere getrocknete Industrie wird in den kommenden Jahren kaum wesentlich mehr als die schon vorhandenen und aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Baukräfte aufnehmen können. Dagegen wird es bei der Notwendigkeit zunächst überhaupt wieder Existenzmöglichkeiten — insbesondere des Wohnens — zu schaffen, sehr an geschulten Bauleuten fehlen. Tüchtige Bauhandwerksmeister werden uns dabei noch notwendiger sein als Baumeister. Gelingen, Brauchbarkeit, Güte und Schönheit dieses Wiederaufbaus, der von entscheidender Bedeutung für viele Generationen sein wird, liegt vornehmlich in den Händen eines leistungsfähigen Bauhandwerkers. Hier eröffnen sich deshalb auch die besten Aussichten für ein gesichertes Fortkommen des Einzelnen.

Guter Rat

Von Gottfried Keller

Wer die Welt will verbessern helfen, kehre erst vor seiner Tür.

Hilf Dir selbst in Deiner Not! Hilft Du Dir, so hilft Dir Gott.

Am allgemeinen mitzudenken ist immer nötig, mitschwätzen aber nicht.

Jeder Mensch muß etwas haben, woran er ernstlich hängt.

Es ist gesünder, nichts zu hoffen und das Mögliche zu schaffen, als zu schwärmen und nichts zu tun.



Beim Radiobau

Foto Lauterwasser-Überlingen

Unsere Polizei / Helfer und Berater der Bürger

Polizei! Wer denkt da nicht an mehr oder minder laute Mahnungen beim Aufspringen auf die fahrende Straßbahn? An kleinere oder größere Strafzettel? Oder, je nach Temperament und Veranlagung des einzelnen, an sonstige meist unangenehme Dinge? Wenn wurde nicht gar als Kind schon, wenn bereits der vielgeplagte „schwarze Mann“ keinen Schrecken mehr einflößte, mit dem Polizisten gedroht? Wer wäre nicht da oder dort einmal Zeuge gewesen, wie irgend einem Beamten einmal der Gaul durchging und einer vor uns in der langen Schlange der Wartenden eine Antwort erhielt, die nicht gerade in Knigges berühmtem „Umgang mit Menschen“ Aufnahme gefunden hätte?

All dies stimmt. Und doch vermittelt all das nicht das rechte Bild der Männer, die da an wichtiger Stelle ihrer heute besonders verantwortungsvollen Dienst versehen. Wer daraus schließen wollte, daß Polizisten nun auf jeden Fall solche Leute sein müßten, hätte sich gründlich geirrt. Wohl gibt es Augenblicke, in denen eine bestimmte, deutliche Antwort die einzig mögliche Entgegnung ist, vor allem heute, wo die gereizte Stimmung so mancher Mitbürger zuweilen einen groben Klotz auf einen groben Keil verlangt. In der Mehrzahl aber spielt sich der Verkehr zwischen Publikum und Polizei in einer Höflichkeit und Zuvorkommenheit ab, die begrüßenswert ist.

Doch besser als alle große Theorie ist auch hier die Praxis. Suchen wir die Polizei einmal an ihren Wirkungsstätten auf.

Im Wachtlokal des Polizeipräsidiums in der Ritterstraße sitzen die Streifen rund um den Tisch. Der eine schreibt seine Meldung über den letzten Dienst, andere verbringen die Zwischenzeit bis zum nächsten Einsatz als Verkehrsposten. Unter ihnen Wachtmeister Alfred Schmitt. Mit 20 Jahren war der 1920 in Durlach geborene Polizist zur

Polizei gekommen, bei der er auch im Jahr 1945 in Karlsruhe eingesetzt, und fast die ganze Zeit als Verkehrsposten eingesetzt. Er kennt die wichtigen Verkehrspunkte, ja, weiß selbst über viele Wagenbesitzer. Dreikriegseinsatz gewesen ist. Seit Novem-



Wachtmeister Alfred Schmitt

Foto Wörner

mal täglich sieht er auf Posten, wobei alle fünf Tage der Ort gewechselt wird. „Der Dienst macht Spaß“, versichert er dem neugierigen Frager, „besonders wenn man in Kontakt mit der Bevölkerung kommt“. Er denkt dabei nicht nur an die Straßenbahnfahrer der an seiner „Kreuzung“ vorbeifahrenden Linien, sondern auch an jenen Bäckergesellen, der ihn frühmorgens an die Mathystraße meist einen Milchweck zu bringen pflegte. Am meisten Arbeit bringen ihm die Fußgänger und Radfahrer, die sich nur ungern an die Verkehrsordnung halten. Vor allem die Jungen, die den starken Verkehr noch nicht kennen oder es bereits wieder vergessen haben, wie man sich dabei verhält. Er sieht nach der Uhr. Ein paar Minuten, dann sieht er am Marktplatz als Verkehrsposten auf...

Der Jugend

Laß Dich niemals unterkriegen. Wie's auch immer kommen mag. Trotz dem Schicksal unverwesenes Selbst in schwerster Gefahr.

Dann wirst Du das Leben meistern. Bist zu jedem Kampf bereit. Als der Zukunft Wegbereiter. Heute — Morgen — Allzeit. Karl Weick.

Ettlinger Jugend am Werk

Gründung einer G. d. J.-Gruppe

Am Sonntag, 13. April fand in der Hindenburg-Oberschule die Gründungsfeier der Ettlinger Gruppe der „Gesellschaft der Jugend“ statt. Nach der von Fr. May gespielten Rhapsodie in G-Moll für Klavier von Brahms gab H. Proß-Karlsruhe einen Überblick, wie die G. d. J. aus dem Soden junger Menschen aus allen Ständen nach neuem Sinn und Lebensinhalt entstand.

S. Rittershaus-Ettingen sprach hierauf über die geplante Arbeit in Ettlingen und forderte auch die ältere Generation zur Mithilfe und Beratung auf. Es sollen Arbeitsgemeinschaften für Literatur, bildende Kunst, Sprachen und Musik gebildet werden, in denen theoretisch und praktisch alle Probleme, welche heute an die Jugend heran-

ten in freier Aussprache und Betätigung geklärt werden sollen.

Eine anschließende Diskussion schaffte Klarheit über verschiedene Fragen. In deren Verlauf ergriff Bürgermeister Kaufmann das Wort zu einer kurzen Ansprache, in welcher er in herzlichen Ausführungen der Gesellschaft seine Unterstützung versagte. Auch der Rektor der Techn. Hochschule, Prof. Dr. Plank, versicherte die G. d. J. seiner tätigen Mithilfe, welche sich vor allem in der sprachlichen Arbeitsgemeinschaft für das Verständnis des Auslands werde auswirken können. Er wies darauf hin, daß wir in den vergangenen Jahren in dieser Hinsicht von einer chinesischen Revolution lernen konnten und daß unsere Pflicht Würdigung und Kenntnis der anderen Völker dringend erforderlich sei.

Russische Dichtung

Professor Dr. Plank im Jugenderziehungswerk

Abgesehen von einigen wenigen ganz großen Romandichtungen ist die russische Dichtkunst bei uns nur sehr wenig bekannt geworden. Diese Unkenntnis erklärt sich zweifelslos zum guten Teil aus der Schwierigkeit der Übertragung. Tatsächlich sind vollwertige Übersetzungen bisher nur in einer Anzahl von Prosadichtungen geschaffen worden.

Professor Dr.-Ing. Plank, der Rektor unserer T.H., gab aus seiner reichen Kenntnis der russischen Literatur einen hochinteressanten Querschnitt durch das dichterische Schaffen der Zeit vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Von Puschkin, dessen realistische Symbolik der russischen Literatur den Eingang in die Weltliteratur verschaffte, über Lermontow, den Romantiker von ungläubiger Eindringkraft der Phantasie, und Gogol, eine der tragischsten Gestalten der ganzen Weltliteratur, führte die Linie zu den Naturalisten Turgenjew, die Grafen Tolstoi, zu den Vertretern der neuen Dichtung wie Tschekow, Gorki und Balmont.

Staatschauspielerin Rita Graun rezitierte Proben russischer Dichtungen — größtenteils eigene Übertragungen Prof. Planks — mit tiefstem Einfühlungsvermögen und starker Gestaltungskraft. Besonders mit Alexander Blocks „Marsch der Zwölf“ ließ sie die aufgewählten „Zuhörer einen Blick in das Geheimnis der russischen Volkseele tun. Eingeleitet wurde der Abend durch

Ein neuer Wettbewerb des „Start“

Wer schreibt die schönste Jugend-Geschichte?

Wieder rufen wir die Leser des „Start“ zu einem Wettbewerb. Nachdem unser letztes Preisanschreiben hunderte von Dichtungen (mit und ohne Ausführungszeichen) auf den Plan gebracht hat, soll dieser Wettbewerb unsere Erzähler zum Bleistift und zum Federhalter greifen lassen. Wir suchen für den „Start“ die schönste Jugendgeschichte.

Überlegt es Euch einmal, was Ihr in diesen Monaten oder früher an Schömem, Ernstem oder Humorvollem, an Außergewöhnlichem oder im Alltagsleben erfahren habt. In der Schule, auf Fahrt, in der Kriegsgefangenschaft, im Beruf oder wo immer es auch gewesen sein mag. In Euren Familien oder unter Freundinnen und Freunden, auf Wanderungen und in Euren Gemeinschaften. Bringt es in sprachlich guter Form und schickt es dem „Start“.

Einsendeberechtigt sind alle Leser des „Start“ bis zum 35. Lebensjahr. Die Beiträge dürfen nicht mehr als drei (zweizeilig geschriebene) Schreibmaschinenseiten lang und dürfen bisher noch nicht veröffentlicht sein. Einsendeschluß ist der 31. Mai 1946. Die Beiträge sind unter dem „Wort „Kurzgeschichten-Wettbewerb“ zu die Schriftleitung des „Start“, Karlsruhe, Waldstr. 28, zu richten.

Als Preise für die besten Arbeiten werden ausgesetzt:

- 1. Preis: ein Aquarell eines Kunstmalers,
- 2. Preis: ein Original-Holzschnitt von Künstlerhand,
- 3. 5. Preis: je ein Buch,
- fünf Trostpreise: je ein Buch.

Der Einsendung sind Name, Beruf und Alter des Verfassers sowie seine genaue Anschrift beizufügen.

Und nun guten Erfolg!

Schriftleitung „Der Start“.

SPORT IN BILD UND WORT

Waldhof besiegt den „Club“ mit 2:1 Toren

SV Waldhof—1. FC Nürnberg 2:1 / VfB Stuttgart—Kickers Stuttgart 1:0 / 1860 München—Bayern München 2:2 / Phönix—KfV 0:0
FSpV Frankfurt—BC Augsburg 1:0 / SpVg Fürth—VfR Mannheim 3:1 / Schweinfurt 05—Kickers Offenbach 0:11
Schwabens Augsburg—Eintracht Frankfurt ausgefallen

KfV 60 Minuten mit 10 Mann

Phönix — KfV 0:0

KfV: Ball; Haag, Biedenbach; Stephan, Schön, Schuster; Weber, Karch, Schmitz, Ahl, Lichter.
Phönix: Havlicek; Kühn, Finkbeiner, Taschowski, Glitz, Häuseroth; Sommerlatz, Bajer, Nebmann, Binkert, Klotz.

Unter den 10.000 Zuschauern des Lokalkampfes dürfte kaum eine Meinungsverschiedenheit darüber aufgetreten sein, daß das 0:0 den gezeigten, bzw. nicht gezeigten Leistungen beider Mannschaften voll entsprach. Der KfV kann dabei das moralische Plus für sich beanspruchen, es (ohne ganze Stunde) mit 10 Mann erkämpft zu haben. Die reichlich sommerliche Temperatur setzte (bei der vorherrschenden Ernährungslage um so mehr) den

los Biedenbach in der Verteidigung, der Sommerlatz restlos abstellte. In der Läuferreihe Schön und Stephan mit viel Eifer und Erfolg in der Zerstörung tätig, während Schuster scheinbar noch unter seiner letzten sonntäglichen Verletzung litt. Bester und klopfer Stürmer war AM, aber auch Schmitz stark verbessert gegen die beiden letzten Spiele. Karch versprach bis zu seinem Unfall der Alle zu sein über „Start“ wünscht ihm recht baldige und völlige Wiederherstellung. Weber konnte sich wenig erfolgreich durchsetzen, während Lichter von Taschowski in gleicher Weise „auf Eis“ gesetzt wurde, wie Sommerlatz von Biedenbach.

Bei Phönix war Havlicek weit weniger beschäftigt wie sein Antipode Ball, sein Eingreifen erfolgte in jedem Fall sicher und ruhig. Die Gesamtabwehr kam in der zweiten Hälfte eine halbe Stunde lang ins Schwimmen, von dieser Periode abgesehen, arbeitete sie ruhig und sicher, wobei Kühn und Finkbeiner sich durch weite Abschläge auszeichneten. Sehr gut Taschowski, der ebenso aufdeckte wie er sich stellte. Nebmann gut, aber nicht ganz so wirksam wie sonst. Das Gleiche gilt auch für Häuseroth und Glitz. Im Sturm trat kein Spieler besonders hervor, weder auf den Flügeln noch im Innensturm.

Schiedsrichter Bernbeck-Frankfurt war wiederum ein peinlich genauer und sicherer Leiter. Sein für unverständliche Zuschauer kleinteilig wirkendes Pfeifen war absolut angebracht, denn nur so blieb das Spiel im Rahmen. In den anderthalb Stunden gab es wenig Höhepunkte im Spiel. Nach 32 Minuten schied Karch aus. In der 40. Minute schied die Führung für Phönix sicher, als Binkert frei durchgelassen war, sein flacher, plattierter Schuß wurde jedoch von dem vorher schon verschiedentlich famos haltenden Ball



Der vorzügliche KfV-Hüter Ball

kann die bedrohliche Situation im Fallen klären, bevor Sommerlatz, von Biedenbach vergeblich gesperrt, an das Leder kommt. Foto Kanleiter

im Fallen um den Pfosten ins Aus gelenkt. Eine glänzende Parade. In der 15. Minute der zweiten Hälfte hat Schmitz die gleiche Chance, aber Havlicek klärt im letzten Moment durch Fußabwehr. 20 Minuten lang drückt KfV stark, in den letzten 10 Minuten übernimmt dann Phönix wieder die Initiative, und Schön kann einen für Ball nicht mehr erreichbaren scharfen Schuß von Klotz gerade noch auf der Torercke heraus schlagen. W. Ernst

Waldhof schlägt den „Club“ verdient

SV Waldhof — 1. FC Nürnberg 2:1

Im Mannheimer Stadion gab es, dank der Zugkraft, die vor allem vom Tabellenführer 1. FC Nürnberg ausstrahlte, mit 35.000 Besuchern einen neuen Zuschauerrekord. Wie das so oft der Fall ist, werden allzu hoch geschraubte Erwartungen, hauptsächlich im Fußball, sehr selten erfüllt. Das große Spiel blieb auch diesmal aus, obgleich es hüben und drüben ganz großartige Leistungen gab. Es wurde aber zu verbissen gekämpft und mit der beiderseits angewandten Zerstörungstaktik schon alle Ansätze zum Kombinationspiel ins Keime erstickt. Der „Club“ zeigte zunächst das bessere Stellungsspiel und startete immer rechtzeitig in den freien Raum, aber die Stürmer verrieten keine blitzartige Schußkraft. Außer einem Latenschuß Morlocks kam kaum ein beachtlicher Schuß auf Höhenbergers Kasten. Das Waldhofer versuchten zunächst mit ihrem Backen, angestricheltes Spiel Gelände zu gewinnen, aber die glänzende Abwehr, besonders der Nürnberger Läuferreihe, die als Prunkstück der Mannschaft bezeichnet werden muß, ließ die meiste von Fans eingeleiteten Angriffsfaktionen nie wirksam werden. Sie konnte sie fast stets rechtzeitig unterbinden. Das war ein Glück für Nürnbergs Verteidigung, die keine allzu große Sicherheit verlor, wenn auch Bittmann von seiner alten Abschlagskraft nicht allzuviel eingebüßt hat. Nach einer halben Stunde schied Herbold, der sich wieder als Motor im Waldhofsturm erwies, von den wenigen zusammenhängenden Angriffsfaktionen Wald-

hofs mit sehr schönem Torstoß ab, gegen den sich auch Lindner im Nürnberger Tor vergeblich streckte. Aber nach 10 Minuten konnte der „Club“ dieses Waldhof-Führungsgehalt abholen, da Höhenberger aber eine Flanke als den Rücken erzielbringenden Flachschuß des Nürnberger Linksaußen Winterlein, der ein forscher Angreifer war, erwartete hatte.

Es fiel auf, daß beim „Club“, der in der ersten Hälfte etwas mehr vom Spiel hatte, mit zunehmender Spieldauer Ermüdungserscheinungen offensichtlich wurden. Waldhof kam dadurch wesentlich besser zur Geltung als zuvor und seine Angriffe mekretes sich nicht nur, sie wurden auch gefährlicher. Im Anschluß an die einzige Ecke Waldhofs im ganzen Spiel — 6 Ecken Nürnberg standen dieser entgegen — schickte Fans mit launiger Leistung den viel bejubelten Siegestreifer, nachdem die Klubabwehr den Ball nicht rechtzeitig aus der Gefahrenzone herausgebracht hatte. Dieses Tor gab natürlich Waldhof wünschigen Auftrieb und nur mit Glück kam Nürnberg um weiteren Treffer heraus. Gegen Schluß raffte sich der „Club“ nochmals auf und ein scharfer Fernschuß Pischke strich haarscharf über die Querlatz.

Der Sieg Waldhofs war auf Grund der außerordentlichen Begeisterung und des besseren Störungsvermögens, mit der dieser das letzte Tempo überwand, durchaus verdient. Höhenberger war nicht so stark beschäftigt wie sein Gegenüber Lindner, aber er zeigte auch diesmal, daß er ein Torwart von Klasse ist und vor ihm glänzte die Verteidiger Mayer und Siegel. Die Stütze des Abwehrblocks war wieder einmal mehr Helmut Schneider, während beide Außenläufer mehr in der Abwehr in Erscheinung traten als im Spielaufbau. Im Sturm fehlte Gläseroth, den Ruhe bei allem Willen nicht vollwertig ersetzen konnte. Sehr gut waren beide Verteidiger — Herbold als Durchreißer und Fans als geistiger Inspirator — Schaut in der Sturmmitte genügte den Anforderungen eines solchen Spieles noch nicht ganz, und es wäre unter Umständen ein Platzwechsel mit Lippen, der auf Rechtsaußen gute und weniger gute Momente hatte, angebracht gewesen.

Ohne Zweifel ist der „Club“ eine überdurchschnittliche Mannschaft, aber sie wird noch einige Zeit brauchen, um ganz in die Fußstapfen ihrer so berühmten Vorgänger einzutreten zu können. Die Läuferreihe war wie gewohnt ganz hervorragend. Der Angriff besaß zwei ruhvolle Außenstürmer, Herbold-Immer und Winterlein und auf den Verbinderposten sah man Tschalke erster Klasse, wie sie Morlock und Uebeloh von einem darstellen. Auch Pischke in der Mitte stellt, aber allen fünf Männern des Anstoßes fehlte es an Entschlossenheit und Schußkraft.

Das Spiel war nicht leicht zu leben, und es war vielleicht mit, daß Herbold-Sturmer die notwendigsten Vorstöße unterließ und wenn er dabei noch einige Male daneben trief, so brachte er doch den verhassten hochberühmten Kampf gut über die Distanz. F.H.



Phönix — KfV 0:0

Im Kampf um den Ball sperrt Kühn (nicht einwandfrei) den KfV-Mittelfürer Schmitz, dahinter Nebmann. Foto-Kanleiter

Akteuren sehr zu und läßt einiges entschuldigendes, was man da und dort an spielerischen Leistungen vielleicht erwartet hatte. Eines darf man beiden Mannschaften bescheinigen, sie haben gekämpft, und jede einzelne gab das Letzte an physischer Kraft. Der bedauerliche Unfall, der nach 22 Minuten eintrat, als Karch nach einem heftigen Zusammenstoß mit dem rücksichtslos dreinfahrenden Kühn sich einen Kniegelenksbruch zuzog, belastete den KfV physisch stark, und es ist um so anerkannter, daß die Elf zu tapfer durchhielt. Aber gesamtbetrachtet waren die Leistungen beider Mannschaften schwach. Es wurde hüben und drüben furchterlich hoch gespielt, was immer zu einer Zerrissenheit der Spielhandlungen führen muß und das Zuspiel vor erneut auf beiden Seiten meist ungenutzte. Man möchte es fast entgehen, immer das Gleiche zu predigen, denn auch das Mittelfeldspiel fehlte wieder einmal bei Schwarz-Blau wie bei Schwarz-Rot. Bei Letzteren war das große Loch in der Mitte noch offensichtlicher. Es ist einfach unmöglich, daß bei einer solchen Spielweise Fluß und Zusammenhang in die Aktionen kommen kann, denn zwangsläufig kann die Überbrückung dieses gähnend leeren Raumes nur durch weite, hohe Schläge erfolgen, die durch ihre meist erfolglose Direktionslosigkeit und Unverwertbarkeit jedes In-Gang-Kommens des Spieles abschrecken. Damit dürfte sich die gesamte spielerische Kritik erschöpfen haben. Einzelplayerisch wäre zu sagen, daß auf KfV-Seite Ball im Tor ein ausgezeichnetes Spiel Herbold und einige Male durch Brevoortliche sicher schmeckende Erfolge verhinderte. Tadel-



Stephan traut nicht,

ob sein Kamerad Haag den Phönix-Mittelfürer Binkert am Torstoß hindern kann. Von links: Weber, Haag, Häuseroth, Binkert, der mittlere Stephan, Schmitz. (Kanleiter)

135000 Zuschauer bei sieben Spielen

Volkssport und Zauberwort Fußball! Wie könnte dies deutlicher demonstriert werden, als durch die Tatsache, daß bei den 7 Spielen des letzten Aprilsonntags die phantastische Zuschauererfüllung von 135.000 Besuchern erreicht wurde! Keine andere Sportart gibt eine solche Anziehungskraft und Massenappetition aus. Der Fußballsport lebt, jetzt und zu allen Zeiten! Zunächst müssen wir berichten, daß am vorvergangenen Sonntag, entgegen allen Rundfunk- und Pressemeldungen, Schwaben Augsburg nicht gegen seinen Lokalrivalen gespielt und somit auch die Telemittlung nicht übernommen hatte. Der „Club“ führt auch jetzt noch, trotzdem er im Mannheimer Stadion vor 35.000 Zuschauern dem SV Waldhof mit 2:1 unterlag. Mit einem Spiel mehr ist der VfB Stuttgart, der Kickers 1:0 besiegte, punktgleich aufgeführt, an dritter Stelle folgt Schwaben Augsburg. Jenseits Spiel gegen Eintracht Frankfurt wiederum ausfall (Frankfurt hatte seine Panna und kann nicht aus Ziel) und hierauf Waldhof. Vier Bewerber um den Meistertitel stehen jeweils nur einen Punkt voneinander. Wer wird es schaffen! Eine große Überraschung schufen die Offenbacher Kickers, die in Schweinfurt

1:0 siegten und sich damit ein gutes Stück aus der Abstiegszone entfernten, wie auch Fürth, das dem VfR Mannheim mit 3:1 das Nachsehen gab. Phönix und KfV trennten sich torlos und sind nach wie vor stark gefährdet. 1860 München und Bayern spielten unentschieden 2:2, und der Fußballsportverein Frankfurt landete, knapper wie erwartet, einen 1:0-Sieg über BC Augsburg.

Vereine	Sp.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
1. FC Nürnberg	21	14	4	4	60:35	32
VfB Stuttgart	21	14	4	5	69:29	32
Schwaben Augsburg	21	13	5	3	54:25	31
SV Waldhof	22	13	5	4	46:26	31
Kickers Stuttgart	21	10	6	5	58:41	28
Bayern München	21	8	10	5	45:39	28
FC Schweinfurt 05	21	10	4	8	34:30	24
1860 München	21	6	6	8	45:29	24
FSpV Frankfurt	21	6	9	6	38:42	21
BC Augsburg	21	7	6	10	32:51	20
Kickers Offenbach	21	8	2	13	42:58	18
Eintracht Frankfurt	22	6	5	11	44:51	17
SpVg Fürth	22	6	5	11	31:50	17
Phönix Karlsruhe	21	5	4	14	47:71	14
VfR Mannheim	21	4	5	14	30:60	13
KfV	21	3	6	14	27:65	12

45000 Zuschauer in Stuttgart

VfB — Kickers 1:0

Mit 45.000 Zuschauern im Neckar-Stadion wurden alle bisherigen Besucherrekorde bei Spielen Stuttgarter Mannschaften gebrochen. Das Spiel zeichnete sich weniger durch schöne Leistungen, als durch kämpferische Momente aus. Der ungemein hart durchgeführte Kampf wurde aber von Schiedsrichter Fritz-Oppersheim in hervorragender Weise geleitet. In den ersten 10 Minuten sah man die besten Leistungen, und in der 2. Minute hatte der Kickersstürmer Frey eine goldene Chance zum Führungstreffer, die er aber vergeblich. Beide Abwehrmannschaften waren in der Folgezeit besser als die gegenüberstehenden Sturmreihen und unterbanden jeden An-

griff. In der 2. Minute nach der Pause fiel das einzige Tor des Tages, als Schmitt eine Vorlage Böckles zum 1:0 verwendete. In der Folgezeit stellte sich der VfB rein auf Halten des knappen Vorsprungs ein und verteidigte mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Leuten. Was aber den Kickers in der ersten Hälfte nicht gelang (auch sie hatten über einem starken Abwehrspiel das Angreifen nicht vergessen), das erreichte der VfB; er konnte das 1:0 und damit zwei wertvolle Punkte für den Endkampf um den Meistertitel über den Schlußpfiff hinüberretten.

Karlsruher Turn- u. SV. 46 Baidischer Waldlaufmeister im Einzel- und Mannschaftslauf

Bei herrlichem Wetter fanden am Sonntagvormittag in Pforzheim die Baidischen Waldlaufmeisterschaften statt. Die Besetzung aus ganz Baden war recht gut zu nennen und auch die Klassenverhältnisse waren hervorragend besetzt. Auf der ideal gelegenen Strecke im Nagoldtal mit Start und Ziel auf dem Sportplatz am Döwsweg (Rugbyklub-Pfatz) entwickelten sich spannende Kämpfe, die teilweise erst kurz vor dem Ziel entchieden wurden. Der Sieger in der Hauptklasse Kurt Beerhorst von Karlsruher Turn- und Sportv. 1846 zeigte bestes Können und siegte sicher über den ebenfalls gut laufenden Fichner von Plankstadt, nachdem Fichner bis 300 m vor dem Ziel geführt hatte. Dem Spurt von Beerhorst hatte er nichts entgegenzusetzen. Unter dem Beifall der zahlreich erschienenen Zuschauer, unter denen sich auch der Sportbesuchende von Baden, Herr Müller aus Karlsruhe, sowie Sportlehrer Rüdman-Etlingen befanden, ging Beerhorst durch das Ziel. Der derzeitige Fachwart für Leichtathletik, Karl Stahl, Pforzheim, überreichte dem Sieger einen Ehrenpreis, wie auch alle anderen Sieger mit Ehrenpreisen bedacht wurden. Den Mannschaftslauf errang die Mannschaft des Karlsruher Turn- und Sportvereines 1846 Karlsruhe mit der Mannschaft Beerhorst, Sprenger und Borgen mit 14 Punkten vor der Mannschaft von Sportclub Pforzheim, die es auf 25 Punkte brachte.

Hervorzuheben ist noch der gute Lauf von Maier (TG Heidelberg) in der AII-Klasse, der die beste Zeit für die 2500 Meter lange Strecke herausholte.

Ergebnisliste: Seniorens Klasse I über 4000 m: 1. und Baidischer Meister 1946 Kurt Beerhorst, Karlsruher TuSV 46, 10:34,5 Min.; 2. Kurt Fichner, TuSG Plankstadt, 10:45,2 Min.; 3. Franz Sporer, TuSV Schöna b Heidelberg, 10:46 Min.; 4. Burghard Sprenger KTV 48 Karlsruhe, 10:48,5 Min.; 5. Hermann Heck, Td. Pforzheim-Weidenstein; 6. Walter Oberst, Tv. Unteroberwiesheim.

Mannschaftslauf: 1. und Baidischer Meister 1946 KT-SV 1846 Karlsruhe mit 14 Punkten (Beerhorst, Sprenger, Borgen); 2. Sportclub Pforzheim mit 25 Punkten (Heil Schwarz und Erhardt); 3. Td. Pforzheim-Weidenstein mit 22 Punkten (Heck, Heck W. und Kurt).

Seniorens Klasse II, 2500 m für Kurzstreckler: 1. Bernd von Bremen, Karlsruher MTV, 7:10 Min.; 2. Hans Oberst, Tv. Unteroberwiesheim, 7:12,1 Min.; 3. Erhardt Banger, Karlsruher MTV, 7:13,1 Min.; 4. Walter Groß, Karlsruher MTV, 5. Ottmar Galmann, Tv. Unteroberwiesheim; 6. Erwin Geckler, Tv. Unteroberwiesheim.

Mannschaftslasten: 1. Karlsruher MTV, 1846 mit 8 Punkten; 2. Tv. Unteroberwiesheim mit 3 Punkten.

Jugendklasse, männlich, 2500 m: 1. Walter Federmann, Sportclub Pforzheim, 6:58 Min.

2. Waldemar Lembart, Tv. Ippringen, 7:01 Min.; 3. Reinhold Brenndorf, Sportgemeinde Leuda, 7:02 Min.; 4. Walter Hild, Tv. Böblingen; 5. Dieter Kaiser, Tv. Böblingen; 6. Ernst Feil, Tv. Unteroberwiesheim.

Mannschaftslauf: 1. Tv. Ippringen mit 15 Punkten; 2. Tv. 1860 Pforzheim-Böblingen mit 24 Punkten; 3. Tv. Unteroberwiesheim mit 24 Punkten; 4. KTV 46 Karlsruhe mit 26 Punkten; 5. Turnverein Pforzheim-Weidenstein mit 54 Punkten.

Alte-Herren-Klasse über 2000 m (32-40 J.): 1. Georg Maier, TG Heidelberg, 6:49 Min.; 2. Eduard Ackermann, SpV Pforzheim-Böcklingen, 6:52,2 Min.; 3. Erwin Bessert, Tv. Eutingen/Baden; 4. Ewald Burger, Tv. Forst; 5. Adolf Wolf, ASV Durlach.

AK-Klasse über 40 Jahre: 1. Wilhelm Reinhard, Turn- und Sportverein Schwetzingen, 6:55,1 Minuten.

Frauen-Klasse über 800 Meter: 1. Gretel Federmann, Sportclub Pforzheim, 2:37,1 Min.; 2. Liesel Federmann, Sportclub Pforzheim, 2:35,2 Min.; 3. E. Furch, Sportclub Pforzheim, 2:38,5 Min.; 4. Lisa Rob, Karlsruher MTV; 5. Ingeborg Boyen, Sportgemeinde Wertheim; 6. Hildegard Ernst, Tv. Unteroberwiesheim.

Mannschaftslauf: 1. Sportclub Pforzheim mit 6 Punkten; 2. Tv. Unteroberwiesheim mit 21 Pkt.

Klasse weibliche Jugend über 800 m: 1. Waltraud Blank, Tv. Forst, 2:39,8 Minuten; 2. Ruth Maier, Tv. 34 Pforzheim, 2:40,1 Min.; 3. Luigard Bacher, Tv. Forst, 2:41,3 Min.; 4. Margarete Schön, Tv. Forst, 2:41,7 Min.; 5. Lisa Luft, Tv. Forst; 6. Helga Mann, Tv. 34 Pforzheim.

Mannschaftslasten: 1. Turnverein Forst mit 8 Punkten; 2. Turnverein 34 Pforzheim mit 12 Punkten; 3. Turnverein Unteroberwiesheim mit 20 Punkten; 4. Turnverein Pforzheim-Böcklingen mit 47 Punkten. st.

Kaiserslautern in stärkster Aufstellung

Der FC Kaiserslautern tritt am Mittwoch, den 1. Mai, im Phönix-Stadion gegen KfV in stärkster Aufstellung mit Nationalspieler Walter an. Die beiden Mannschaften haben folgendes Aussehen:

Kaiserslautern: Jung: Hochhammer, Kehlmeier; Ueblich I, Thines, Ueblich II, Rüdler, Walter, Grewesch, Baßer, Baum.
KfV: Ball; Haag, Biedenbach; Stephan, Schön, Horst, Weber, Elsen, Schmitz, Ahl, Lichter.

Der KfV-Halbrechte Karch, hat, wie wir inzwischen erfahren haben, bei dem bedauerlichen Unfall einen Schenkelbruch erlitten. Mit uns wünscht uns die Karlsruher Sportgemeinde nochmals recht baldige und -sllige gesundheitliche Wiederherstellung.

Reicht es dem „Club noch?

Der VfB Kallingsen ist durch seinen 1:0-Sieg über Viersheim auf den zweiten Tabellenplatz vorgerückt und wird sich von da schwer verdrängen lassen, zumal er nun noch ein Auswärtspiel hat. Der Pforzheimer Klub der Sandboten mit 4:1 klar das Nagelbrett geb, scheint sich nun gefunden zu haben. Hoffentlich kommt dies nicht zu spät. Der VfB Pforzheim bewies erneut seine gute spielerische Verfassung durch einen 4:2-Sieg auf dem heute noch nicht unperfekten Feudenheimer Gelände.

Vereine	Spieltage	unv.	vrl.	Tore	Pkt.
VfB Neckarau	14	11	2	1	33:12 24
VfB Kallingsen	13	9	2	4	35:20 20
VfB Mühlburg	13	9	2	5	31:29 20
VfB Pforzheim	15	9	2	6	44:36 18
ASV Feudenheim	15	8	3	6	24:41 15
FV Daxlanden	15	7	—	8	31:34 14
Grün-Weiß Viersheim	12	4	4	4	17:20 12
SpVg Sandboten	13	9	1	7	29:34 11
Phönix Mannheim	12	1	—	9	20:44 8
1. FC Pforzheim	15	2	—	13	25:90 4

1. FC Pforzheim — SpVg. Sandboten 4:1

Das Wiedererwachen der Kampfkraft und des Könnens des FC Pforzheim nach einer langanhaltenden Serie von Misserfolgen hat mit einem Schlage das Interesse des Pforzheimer Publikums wieder wachgerufen, so daß zum Spiel gegen Sandboten 1500 Zuschauer erschienen waren. Die lange Frage der Pforzheimer Sportinteressenten lautet: Ist es nicht zu spät für den „Club“, wird er es sich schaffen, sich der Landesliga anzuschließen, um in der kommenden Saison tatkräftig an den Wiederaufbau seiner Mannschaft zu gehen? Man möchte es dem allen verdienten Florist des Fußballsportes von Herzen gönnen, daß er die Situation noch weilt, nachdem er bisher von so schweren Schicksalsschlägen verfolgt war. Das gute Abschneiden in der Neckarliga, der schöne Erfolg gegen Phönix Karlsruhe und der anschließende klare Sieg gegen Sandboten lassen das Bestreben für die noch ausstehenden Spiele erhellen. Die Mannschaft liefert gegen Sandboten eine sehr gute Partie und war ihrem Gegner in allen Belangen überlegen. Besonders Fiescher nicht einzeln werden konnte. Anspielzeit war die gesamte Abwehr, in welcher Neureuter durch sein glänzendes Stopperspiel noch besonders hervorstach. Der Sturm zeigte ein flüssiges und zusammenhängendes Spiel bei tadellos gutem Können aller Spieler und einer gemessenen Schußkraft. Sandboten kam trotz großen Einsatzes, Eifersucht und Energie gegen die überlegene Spielweise des „Club“ nicht auf. Dennoch gelang es ihnen durch den Halbrechten in Führung zu gehen. Pforzheim findet sich nun immer besser zusammen und Wünsch kann noch vor der Pause nach einer Hartmann-Verlage ausgleichen. Nach Halbzeit gestaltete der „Club“ das Spiel immer überlegen, und der Halbrechte Genscher stellt bald die Führung her. Ein scharf getretener Straßfuß Neureuters ergibt das 2:1, und Hartmann stellt nach einer langen Stechdurchlage von Wünsch das Endergebnis her. Schiedsrichter Benneter (Durlach) leitete das Spiel korrekt und sicher.

Sicherer Kallinger Sieg

VfB Kallingsen — Grün-Weiß Viersheim 2:0

Die 1500 Zuschauer sahen einen feinen und für das Auge sehr schönen Kampf. Kallingsen spielte wie aus einem Guss mit Ausnahmender beiden Flügel, die immer noch einige Sorgen bereiten. Der spielerischen Überlegenheit nach ist dieses Ergebnis noch etwas unheimlich zu nennen. Der für den verletzten Koch spielende Schmidt leitete wie die übliche Läuferreihe mit Fiescher und König sehr gute Arbeit. Die Verteidigung hatte ihren großen Tag. Durch diese vorzügliche Spielweise der Läuferreihe und Verteidigung, in der Hauser zur Hochform auflief, und auch Bischeff sicher arbeitete, konnte der Viersheimer Sturm nie richtig gefährlich werden. Schmidt als Schlussmann hatte wenig zu tun.

Spielverlust schon in der 10. Minute geht Kallingsen durch Adler in Führung. In der 22. Minute ist es wiederum Adler, der im Alleingang auf 2:0 erhöht. Im weiteren Verlauf ist Kallingsen tonangebend. Die vorzügliche Viersheimer Verteidigung muß alles aufbieten, um den gefährlichen Kallinger Innenturm zu halten. Der vorzügliche Torwart der Viersheimer vereitelt einige tatsächliche Sachen. Kurz vor Halbzeit wird Adler im Strafraum unfair gelegt. Den hilflosen Elfmeter wehrt König neben das Tor.

Nach dem Wiederantritt versucht Viersheim durch großen Eifer eine Wendung herbeizuführen. Aber schon nach 10 Minuten ist sein Pulver verschossen und Kallingsen übernahm wieder eindeutig die Führung. Berthold als linker Verteidiger arbeitet unermüdlich. In der 28. Minute kann Rastetter durch Kopfball auf 3:0 erhöhen.

Schiedsrichter Hagemann-Ettlingen leitete zufriedenstellend. K. Ruf

Der kommende Sonntag

FC Nürnberg — Schwaben Augsburg

Das ist die bedeutendste Paarung des kommenden Sonntags. Keiner der beiden Vereine scheidet im Falle einer Niederlage aus dem Meisterschaftswettbewerb aus, aber Schwaben hätte als Sieger die größten Aussichten auf den Titel. Im Vorspiel siegte Nürnberg in Augsburg 1:0. Sollte Schwaben diesmal den Spieß umdrehen? Waldhof muß zum FC Augsburg der ihm im Vorspiel 2:0 unterlag, nun sollte ansetzen, daß die Mannheimer auch in Augsburg zu einem sicheren Sieg kommen. Der VfB Stuttgart wird sich durch Föhnla, den er im Vorspiel 4:2 bezwang, den Sieg nicht streitig machen lassen wollen. Es wird für die Karlsruhe sehr schwer sein, dem „Meisterschaftswettbewerb“ VfB etwa ein Zeug zuücken. Der VfB empfängt die Stuttgarter Kickers (Vor-1:1 0:1). Jedes Meisterspiel müßte die beiden Teams zum gewinnen, um sich den Aufstieg zu verdienen, das wird eine schwere Aufgabe sein, zumal nun durch den Ausfall Karlsruhe der Sturm eine weitere Schwächung erfahren hat. Nur

ASV Feudenheim—VfB Pforzheim 2:4

Das Spiel wurde im Schatten des großen Treffens, SV Waldhof gegen 1. FC Nürnberg, als Nachspiel im Mannheimer Stadion ausgetragen. Die mehrere tausend Zuschauer begeisterten sich an der zügigen und rasanten Spielweise der Pforzheimer Mannschaft, die trotz mehrfachen Ersatzes eine beachtliche Leistung bot. Mit diesem außerordentlichen Sieg über die starke Feudenheimer Mannschaft haben die Pforzheimer Rasenspieler bewiesen, daß sie mit zu den augenblicklich stärksten Vereinen der Landesliga gehören und haben nochmals damit ihre Anwartschaft auf den 2. Tabellenplatz nachdrücklich unter Beweis gestellt. In der Mannschaft gab es keinen Versager, nur der Ersatztorhüter fiel etwas aus dem Rahmen und hätte das Ausgleicher der Feudenheimer verhindern können. Hervorstechend war bei Pforzheim das ausgezeichnete Flügelspiel und der schnelle Flankenwechsel der Außenstürmer, sowie die ausgezeichnete Arbeit der Läuferreihe

und der Verteidiger. Feudenheim enttäuschte nach der negativen Seite, die Elf hat viel an ihrer Kampfkraft verloren. Ihre wenigen Angriffe waren viel zu durchsichtig, um damit bei der guten Pforzheimer Läuferreihe und Verteidigung zum Erfolg zu kommen. Überraschend geht Feudenheim durch Verwandeln eines Handelfmeters in Führung, aber vom Wideranstöße ab erzielt der VfB durch den Rechtsaußen Schrudi den Ausgleich. Der Linksaußen Feudenheims kann durch einen halbbarren Kopfball abermals die Führung erringen, bis kurz vor dem Wechsel der Mittelstürmer Rau mit unhaltbarem Schuß wiederum den Gleichstand herstellen kann. Nach dem Wechsel läßt der Kampf merklich an Tempo nach. Rechtsaußen Schrudi ist der Vollstrecker des 3. Tores und 10 Minuten vor Schluß erzielt der Linksaußen Bürkle nach schönem Durchlauf das 4. Tor. VfB Pforzheim hat den von beiden Seiten in jeder Weise fair durchgeführten Kampf als die bessere Mannschaft verdient gewonnen. HW.

Großes Bühnenturnen im Städt. Konzerthaus Karlsruhe

Die Vielgestaltigkeit des Karlsruher Turn- und Sportvereins 1846 ist in den letzten Wochen außerordentlich in Erscheinung getreten. Die fleißige Arbeit und das regelmäßige Üben hat reiche Früchte getragen und wird sich auch weiterhin in fortwährender Weise erfolgreich auswirken. Und nun soll am 12. Mai 1946 im Städt. Konzerthaus das Kunst- und das Preisurturn gezeigt werden. Die Schauturnen der 46er, im großen Saal der Städt. Festhalle alljährlich aufgeführt, waren in den letzten 25 Jahren zu einem wahren Begriff geworden. Heute sind wir auf die kleine Bühne des Städt. Konzerthaus angewiesen. Dem entsprechend können auch nur Ausschnitte aus der reichen Fülle des deutschen Frauen- und Kunstturnens der Männer vorgeführt werden. Die Vorturner sind — Barrenturnen, Marschturn, Spiel mit dem Reiten, Rhythmik im weißen Gewand, Wälder — sollen dem Kunstturn der Männer einen schönen Rahmen verleihen. An diesem Kunstturn nun beteiligen sich die derzeit besten Turner Süddeutschlands, und zwar: Anna, Mannheim; Richard Breting, Pforzheim; Otto Düg, Villingen; Eugen Göggele, Stuttgart; Hanser, Mannheim; Anton Kippert, Villingen; Ernst Pfälzerer, Weinheim; Fritz Pittmann, Nürnberg; Willi Stadl, Konstanz; Erich und Theo Wied, Stuttgart-Münster.

Haben doch die meisten von ihnen bei den Gerät-Meisterschaften 1941 in Karlsruhe vor 12.000 Zuschauern mitgewirkt, bei denen Willi Stadl in glänzender Form Deutscher Gerätmeister wurde. Aber auch die 46er werden ihre Besten in dieser Musterturne mitbringen lassen. Es sind dies: Heinz Baschnagel, Gustav Jenne und Paul Schöps. Diese Eliteturner werden ihre Kunst im Bodenturnen sowie im Barren- und Reckturnen zeigen. Alle diese Darbietungen werden weibliche Anmut und männliche Exaktheit, meisterhafte Körperbeherrschung, gehaltvolle Kraft und technische Eleganz vermitteln. Die musikalische Leitung liegt in der Hand des Kapellmeisters Walter Kelller. Der Karlsruher Turn- und Sportverein 1846 hat keine Kosten und keine Arbeit gescheut, um anlässlich seines 105jährigen Bestehens mit diesem großen Bühnenturnen, das als Morgenfeier von 10-11 Uhr gedacht ist, vor die große Öffentlichkeit zu treten. Da die Nachfolge nach Eintrittskarten, auch von auswärtig, erteilungsbereit ist, regt sich, bitten wir von der Einrichtung der Kartenverteilung Gebrauch machen zu wollen. Am 2. Mai 1946 können Eintrittskarten, schriftlich oder persönlich, in der Geschäftsstelle, Karlsruhe, Herrenstr. 25, bestellt werden. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß die bestellten Karten bis zum 9. Mai 1946 abgeholt sein müssen.

Der Handball-Sonntag

Mit dem vergangenen Sonntag wurde die Vorrunde der Handballspiele bis auf einige am 1. Mai nachzunehmende Begegnungen abgeschlossen. In den einzelnen Staffeln gab es folgende Ergebnisse: Staffel I:

- Malach — Ettlingen 6:5
- Beierheim — Bruchhausen 26:1
- Staffel II:
- FrSpVgg — Linkenheim 7:3
- Hochstetten — Grünwinkel 4:22
- Daxlanden — Mühlburg 9:6
- KTSV 46 — Neureut 5:6
- Staffel III:
- Spöck — Durlach 6:8
- Rintheim — Friedrichthal 10:6
- Blankenloch — Gröningen 6:6

Die Jugendspiele:

- Malach — Ettlingen 10:7
- FrSpVgg — Linkenheim 10:3
- KTSV 46 — Neureut 9:2
- Hochstetten — Grünwinkel 1:9
- Spöck — Durlach 8:9
- Rintheim — Friedrichthal 10:3
- Blankenloch — Gröningen 4:12
- Graben — Oberhausen 2:2

B-Jugend:

- KTSV 46 — Rintheim 4:3
- Blankenloch — Gröningen 0:12
- Durlach — Beierheim 18:10
- Daxlanden — Rüppurr 3:3

Frauen:

- FrSpVgg — Linkenheim 0:1
- KTSV 46 — Neureut 7:5
- Hochstetten — Grünwinkel 1:1
- Daxlanden — Mühlburg 0:9
- Spöck — Durlach 6:0
- Graben — Friedrichthal 7:0

Sonstige Ergebnisse:

- ASV Durlach I — Ettlingen II 7:10
- Wörsingen I — Beierheim II 8:9
- Rintheim II — Linkenheim II 13:8
- Graben — Oberhausen 7:5

Freundschaftsspiele:

- FrSpSgg Bulach I — Rüppurr II 3:12
- Wörsingen komb. — Beierheim komb. 6:10
- Phönix II — Ettlingen (Frauen) 6:2

Schüler:

- Daxlanden — Müsch 3:2
- Malach — Ettlingen 4:7
- Wörsingen — Beierheim 4:5
- FrSpSgg Bulach — Rüppurr 19:0

Der kommende Sonntag

Der Sonntag bringt folgende Freundschaftsbegegnungen:

- Daxlanden — Rintheim
- Tsch Durlach — Thd Bruchsal auf dem Reichsbahn-Sportplatz.
- Freie Spiel- und Sportvereinigung gegen ASV Durlach auf dem Platz der ehem. Freien Turnerschaft an der Linkenheimer Allee.

TuS 1884 Beierheim empfängt Stuttgarter Kickers

Nach dem hessischen und bayerischen Meister, Offenbacher Kickers bzw. SpVgg Fürth, stellt sich am Sonntag im Vorspiel zum Treffen KfV — Kickers Stuttgart auf dem Phönix-Stadion der württembergische Meister vor. Vor Wochen gelang es dem TuS Beierheim in Stuttgart, zu einem überraschenden 6:5-Erfolg zu kommen. Kickers Stuttgart brennt auf Revanche und tritt am Sonntag mit dem derzeit stärksten Aufgebot gegen Beierheim an, das voraussichtlich den Nationalspieler Spengler, der zukünftig die Mannschaft trainiert, in der Sturmreihe einsetzen wird.

PFORZHEIM berichtet:

Schwerathletik

Der Kraft-SV Wiesental sich im Ringen knapp mit 7:6 Punkten über den KSV Bröningen.

In einem Schulkampf im Ringen standen sich am Sonntag in der Bröninger Turnhalle vor mehreren hundert Zuschauern der Kraft-SV Wiesental und die Mannschaft des KSV Bröningen gegenüber. Die Pforzheimer Vorstädter bewiesen, daß auch in der Schwerathletik alles getan wird, um den Leistungsstandard zu heben und eine gute Mannschaft auf die Matte zu bringen. Nach ihrem klaren Sieg über die Karlsruher Mannschaft am 2. Osterfesttag, mußten sie in ihrem Kampf gegen Wiesental eine knappe Niederlage hinnehmen.

Im Bantamgewicht siegt Kürzenhäuser (W) über Kühn (B) entscheidend. Im Federgewicht kann Staib (B) seinen Gegner Machauer (W) schon in der 1. Minute durch Ausheben aus dem Stand auf die Schultern legen und im Leichtgewicht siegt Wellmer (B) über Schäfer (W) durch Rückfall. Schurr (B) konnte diesen Vorsprung durch einen Schultersieg, der schon nach 30 Sek. feststand, über Mail (W) vergrößern, aber bereits im Mittelgewicht holen die Wiesentaler durch Wittmer, der Eberle (B) entscheidend besiegt 2 Punkte auf. Groß (W) siegt über Rottenhofer (B) entscheidend und stellt damit den Gleichstand wieder her. Im entscheidenden Kampf im Schwergewicht muß Maier (W) alles aufbieten, um mit einem Punktsieg den erforderlichen Mannschaftssieg sicherzustellen.

Den Einlagekampf gewinnt Schneider O. (B) entscheidend. Bereits am Samstag kämpfte die Mannschaft von Wiesental in Ispringen und konnte diesen Kampf mit nicht weniger als 12:0 Punkten für sich entscheiden. HW.

Der FC Bauschlott konnte in einem klassenreinen Spiel gegen den FC Ispringen mit 2:0 gewinnen und behauptet weiterhin unangefochten den 2. Tabellenplatz. Erisingen war gegen den Tabellenletzten Büchenbronn klar die bessere Mannschaft und konnte diese Überlegenheit mit 5 Treffern, denen die Büchenbronner nur 2 entgegenzusetzen konnten, zahlenmäßig klar zum Ausdruck bringen. Mit dem knappsten aller Fußballergebnisse konnte Stein das Spiel gegen Ispringen gewinnen und die Hohenfelder errangen mit einem Sieg gegen Gröningen zwei wichtige Punkte und überflügelte damit in der Tabelle den FC Ispringen. HW.

Badischer Sportverband Der Sportbeauftragte

Berl. Spielberechtigung bzw. Wildspiele.

In verschiedenen Fällen wurde festgestellt, daß Spieler ohne irgendwelche Genehmigung oder Verständigung ihres Vereins und entgegen den Bestimmungen für einen anderen Verein spielen. Hierzu habe ich in aller Deutlichkeit folgendes festzustellen und den Vereinsvorständen zur Kenntnis zu geben:

- Es ist selbstverständlich, daß ein Spieler lediglich Spielberechtigung für seinen Stammverein hat.
- Jeder Verein, der einen neuen Spieler aufnimmt, hat sich zu vergewissern, ob der Spieler nicht zuvor für einen anderen Verein gespielt hat und demnach einer entsprechenden Sperre unterliegt.
- Auch bei Freigabe von seitens des bisherigen Vereins durch eine entsprechende Freigabe-Beschreibung unterliegt jeder Spieler einer automatischen Sperre von 4 Wochen.
- Diese Bestimmungen treffen auch auf die Spieler der Fußball-Oberliga zu.

Im Interesse der Sachhaltung unseres Sportes wird in Hinblick gegen Vergehen obiger Art, wie überhaupt gegen alle Auswüchse, die sich gegen sportliche Disziplin und Anständigkeit richten, mit schärfsten Maßnahmen eingeschritten und die Vereinsvorstände zur vollen Verantwortung gezogen.

Betr.: Statistik 1946.

Nach den Anleitungen für die Statistik 1946 ist der 20. April 1946 als Termin für die Einsendung an den Sportverband festgelegt. Da noch eine große Anzahl von Vereinen sich hienüt im Rückstand befindet, wird nochmals an die umgehende Erledigung erinnert.

Betr.: Bestellung des „Start“ über die Post. Ab sofort können alle Turn- und Sportvereine des Badischen Sportverbandes bei der zuständigen Poststelle je 3 Pflichtexemplare bestellen. An die Geschäftsstelle des Sportverbandes, Karlsruhe, Reichspostdirektion, Ettlinger Straße, Zimmer 466, ist bei Bestellung der Exemplare umgehend Nachricht zu geben. Da alle amtlichen Anordnungen des Verbandes im „Start“ erscheinen, ist der Bezug für jeden Verein unumgänglich notwendig. Müller

Aus den Kreisen

FUSSBALL

Kreis Karlsruhe

Am kommenden Samstag, den 4. Mai 1946, findet im Gasthaus zur Harmonie, Kaiserstraße, unsere nächste Pflichtübung statt. Ich bitte um vollstündiges Erscheinen. Schrempf, SR-Obmann.

Rückrunde der Kreisliga (Gruppe Pfanz)

2. 46 Wörsbach — Singen
- Kleinsteibach — Wörsingen
- Hohenwetttersbach — Grünwetttersbach
- Wolfartsweiler Itz
19. 3. 46 Kleinsteibach — Hohenwetttersbach
- Wolfartsweiler — Wörsbach
- Singen — Wörsingen
- Grünwetttersbach frei

Die Spiele beginnen um 15:00 Uhr. Hohenwetttersbach, Grünwetttersbach und Wolfartsweiler tragen zwei Doppelspiele aus, d. h. es sind zwei Verbandsspiele auf dem Platz des SpV Wolfartsweiler. Änderungen der Termine können nicht behandelt werden und sind evtl. Gesuche zwecklos. Ich ersuche letztmalig, Platzordner mit Armbinden zu stellen. Die Vorstände sind für reibungslosen Verlauf der Spiele verantwortlich. Der Klassenleiter: Karl Müller.

Termine zur Rückrunde der Kreisliga (Gruppe Albtal)

- Basenhart — Reichenbach
- Eisenrot — Schöllbrunn
- Spessart — Pfaffenrot
- Bruchhausen — Spielberg
- Langensteibach — Völkersbach

Die Spiele beginnen um 15:00 Uhr. Am 18. und 23. 6. 46 sind Doppelspiele auf dem Sportplatz des SpV Spessart. Die Gesamt-

SCHWERATHLETIK

Kreis Karlsruhe

Am Sonntag, den 5. Mai 1946, endet in Karlsruhe auf dem Germania-Sportplatz im Wichtigkeit Mitte ich, daß alle Vereine ihre Kampfrichter-Prüfung statt. Wegen großer Wichtigkeit bitte ich, daß alle Vereine ihre Kampfrichter hierzu entsenden.

Veranstaltet

Am 7. Juli 1946 wird in Karlsruhe ein Kreisfest durchgeführt. Heute schon mache ich die Vereine darauf aufmerksam, daß dabei die Pflichtübungen als Massenaufführungen gedacht sind. Zugleich muß auch eine Pflichtübung bei Muster-Ringen gezeigt werden, da dies zur Bewertung gehört. Allen Vereinen, denen die Pflichtübungen noch aus sind, wird Gelegenheit gegeben, dieselben jeden Sonntagvormittag ab 9 Uhr auf dem Germania-Sportplatz zu erlernen. Es wäre also erforderlich, daß jeder Verein zwei Vertreter sendet, damit diese sodann in ihrem Verein die Pflichtübungen erlernen können.

Wegen Raumangel können die Pflichtübungen im Start nicht ausgeschrieben werden. Die Ausschreibungen für das Kreisfest werde ich demnächst folgen lassen. Die Meldungen gehen den Vereinen rechtzeitig zu. Ich bitte, heute schon dafür zu sorgen, daß vor allem die Jugend rastlos gemeldet wird.

Stober, Fachwart f. Schwerathletik.

Was ist Ihre Meinung?

„Der Start“ legt Wert darauf, zu hören, was seine Leser und Freunde von Problemen der Zeit halten. Er stellt deshalb an fünf Männer und Frauen die Frage:

„Was stellen Sie sich unter Demokratie vor?“

Herr Ludwig Lamm aus Karlsruhe meint:



Für den Wiederaufbau ist die Demokratie richtig! Es muß aber auch etwas geschehen, damit man mehr von Demokratie merkt. Mit Reden allein ist es nicht getan. Früher machte auch der Schlapphut allein keineswegs den Demokraten aus. Auf das richtige Handeln kommt es an. Wie wäre es z. B., wenn man die Menschen zur Wiederaufbauarbeit heranziehen würde, die täglich im Sonnenlicht liegen? So oder ähnlich müßte vorgegangen werden, dann kann die Sache nicht schief gehen.

Herr Direktor Friedrich Neuer aus Karlsruhe meint:

Die Frage nach der Demokratie ist nicht so leicht zu beantworten. Am besten schlägt man erst in einem Lexikon nach. Ob es aber richtig ist, den Begriff der Demokratie nur aus Büchern zu lernen? Demokratie will eben gelebt und erlebt sein. Sicherlich gehört auch Mithos dazu. Wie neulich gesagt wurde: „Wir brauchen ganze Kerle, Männer und keine Marionetten.“ Nach denen kann man aber nicht im Lexikon nachschlagen, sondern nur im Buch des Lebens.

Herr Werner Wamsler aus Karlsruhe meint:



Darf ich eine Gegenfrage stellen: Ist das, was wir momentan haben, Demokratie? Man kann darauf Herrn Wamsler, einem beimamputierten, der uns hoffnungsfreudig und mit Lebensmut anlächelt, auch nicht so schnell antworten. Aber uns geht ein Wort durch den Sinn, das kürzlich eine amerikanische Schriftstellerin prägte, die davon sprach, daß es dem Deutschen zu sehr am „gesunden Ungewohrten“ mangle. Sicherlich gehört zur Demokratie auch der Mut zum Neuen, wenn es zum Nutzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit geschieht.

Herr Heinz Wabel aus Karlsruhe meint:



... Schauen Sie sich das Programm der drei Parteien an, dann wissen Sie, was Demokratie ist. (In Wirklichkeit sind es vier Parteien.) Nun sind wir aber überzeugt, daß Herr Wabel nicht nur zu den Parteiprogrammen die Demokratie studiert. Es geht darum, selber mit dabei zu sein, gerade für unsere Jugend. Herr Wabel macht damit schon den Anfang, indem er sich nicht geblissenheitlich vom politischen Leben fernhält, wie das viele unserer Jungen heute noch tun. Nicht mitleiden, mitleiden sind wir da.

Frau Erni Konrad aus Karlsruhe meint:



... Haha, ich werde verrückt. — Ich politisiere überhaupt nicht mehr, das überlasse ich den Männern, die sollen künftig die Verantwortung tragen.“ Schade, daß die Frau Konrad die Politik nur den Männern überlassen will, sie, deren Mann infolge einer katastrophalen Politik sogenannter „führender“ Männer



Kino-Vorverkauf

Foto Wörner

Am Rande der Stadt...



Täglich fahre ich mit der Straßenbahn, Linie 1. Man sage nicht, daß solch eine Straßenbahn eine seelenlose Maschine ist. Sie hat ihre Geheimnisse und Launen, sie trägt mit lebendigem Geklingel ihre Schicksale und Erlebnisse.

Wir kennen uns nun schon genauer. Ich weiß, an welchen Stationen sie voll wird, an welchen Kurven man sich fester in die hölzernen Schlaufen an der Decke klammern muß, um nicht der Nachbarin in die Arme zu fallen. Spätestens nach dem zweiten Umsteigen beginnt man, sich seine Zigarette zu drehen, wenn sie bis zum Ziel geräucht sein soll.

Umsteigen muß man auf dieser Strecke mehrmals — dort, wo die Brücken zerstört sind. Da wird jedesmal an den gestürzten Trägern und Pfeilern vorbei eine Art Büssergang angetreten, da pendelt das Fußvolk — von den Jeeps und Lastautos zur Seite gedrängt — auf Notpfaden von einem Wagen zum andern, da muß ich oft denken, wie auch diese Straßenbahn das Schicksal trägt, das uns alle irgendwie betrifft. Daß Brücken abgebrochen wurden, in Wohnstätten zerbröckelt, Brücken von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk...

Aber die Sonne dieses Frühlings verbrennt trübe Bilder mit ihrem verheißenden Schein. Sie blickt in den Schaufeln der Beton-Mischmaschinen, die ihr kreischendes Lied in den Frühlingstagen mahlen, sie glänzt in den Apparaten, die mit Zischen und Fauschen neue Brückenträger zusammensetzen, und schon gleißt an der Autobahnbrücke neue Schienen, bald — vielleicht schon heute — wird hier die Bahn wieder fahren, den Abgrund überwunden und überbrückt haben.

Deshalb strahlt die Frühlingssonne auch so hoffnungsvoll in den Straßenbahnwagen hinein, wenigstens durch die Fenster, die nicht mit Sperrholzplatten verpanzelt sind; deshalb schaut auch der verrostete Spieler etwas freundlicher drein, er, der sonst ein Gesicht nicht, als denke er über die nächste Demnastion nach. Gar nicht zu sprechen von den fröhlichen Mienen der Jugend, die mit dem unschuldsvollen Gesicht derer dasigen, die keinen Meldebogen abzugeben haben.

Vom Rande der Stadt, wo der Krieg weniger harte Spuren hinterlassen hat als in der eigentlichen „City“ Karlsruhes, windet sich diese Straßenbahn mitten durch die traurigen Kolonnen der Häuser-Ruinen. Längst ist man diese Bilder gewöhnt. Und das schwebende Auge sucht nach kleinsten Anzeichen neuen Werdens und Wirkens.

Dort — wieder ist ein Laden zurechtgezimmert, eine Wand hochgezimmert, und hinter den Gockastfenstern steht ein Frühlingsstrauß. Oder dort — ein Bagger räumt mit seinen Riesenfäusten den Dreck einer zu überwindenden Zeit beiseite. Und am Schloßplatz liegen schon die Feldbahnschienen für den Schattablage-Bahnhof.

Und ist nicht auch das Blütenbäumchen, das dort mitten zwischen den Trümmern steht und seine karten, jungen Äste durch die Steinklumpen sieghaft dem Licht entgegenstreibt, ein Zeichen für die Überwindung des Elends, für die Kraft bejahenden Lebens?

Wer solchen Glauben nicht hat, wird noch immer vermißt ist. Die Frauen stellen heute das größere Kontingent an Wählern dar, die Sorgen des Staates sind auch ihre Sorgen. Und gerade sie können mitwirken und erfolgreich mitarbeiten für das Wahre, Gute und Schöne, für regelmäßige Hilfe vom Staat zu Mitleid für Notleidende des Friedens und für andere Lebenswerte, eben — für die Demokratie. Pt.

noch vor Sorgen graue Haare bekommen. Und nicht die kleinen Freuden sehen, die auf dem weiten Acker unserer Sorgen erblühen. Unsere Sorgen haben wir alle. Man „kaloriert“ sich halt so durch...

Aber ein Zipfelchen vom Glück liegt immer einmal wieder bereit, — nur zum Zugreifen. Ich kann davon ein Beispiel erzählen. Ich gehe am Rande der Stadt — ohne Sorge vor der nun aufgehobenen Sperrstunde — zwischen den Gärten im Abendfrieden entlang. Ein guter Bekannter lädt mich in seinen Schbergarten ein, mitten hinein in das Waschen und Blühen des Frühlings.

Sein klein wenig Glück in diesem stillen, friedlichen Winkel ist unerschlossen von dem Grün der Sträucher und dem Farbenkranz der Blumen. Er streichelt zärtlich ein junges Kaninchen, das sich in seinen Arm schmiegt, eines aus dem Gehege, in dem diese kleinen Nuckeln ihre salatrreiche Jugendzeit verbringen, sich neugierig aufrichten wie leibhaftige Osterhasen. Und dicht an seinen Füßen scharren zwei — übriggebliebene — Hühner, zahm und ohne Scheu, etwas eifersüchtig nur auf die Amseln, die im Rasen nach fetten Würmern suchen.

Auf der Bank vor dem Gartenhaus liegen Bücher und Zeitungen, und er erzählt von seiner Arbeit, und daß man jetzt wieder in stillen Stunden ein gutes Buch zur Hand nehmen kann, lesen und lernen, nachdenken und sich besinnen...

Und sein Blick folgt zwei jungen Menschen, die den Weg am Garten entlang gehen, Hand in Hand, umhüllt von den glühenden Strahlen der Abendsonne, als schritten sie dem Licht der Freiheit, der weiten Welt der Menschlichkeit und Liebe entgegen.

„Gute Zeit!“ — So lautet der Abschiedsgruß des Mannes am Rande der Stadt. „Es geht langsam wieder voran.“ — Auch die Turnerbahn fährt wieder aufwärts...“ — so meinte er lächelnd. Arthur Petsch.

Ein Flüchtlingszug läuft ein

Ausgewiesene suchen eine neue Heimat — Helfen wir ihnen dabei!

In langer Reihe rollen die Güterwagen des Flüchtlingszuges auf das Abstellgleis. An den Waggontüren steckt verwektes Grün. Hoffnungslose Menschen schauen auf uns herab. Mit starrem Blick sehen wir uns an — wir, die Wartenden und sie — die Ankommen. Es herrscht eine peinliche Stille, unterbrochen nur von dem eiförmigen Geräusch des anrollenden Zuges. Mit resignierenden Blicken sehen sich die Ausgewiesenen in der neuen Heimat um. Und wir betrachten den Elendzug mit bangen Fragen und quälenden Gedanken. Das schrille Quietschen des plötzlich haltenden Zuges reißt uns heraus. Der Arzt, einige Schwestern vom Roten Kreuz, der Bürgermeister, ein paar andere Männer hasten die lange Wagenreihe entlang. Zwei amerikanische Offiziere schwenken Papiere. Zögernd strigen die ersten Flüchtlinge aus. Mit zerlumpte Kleidern, abgerissen, schmutzig von der endlos langen Fahrt, müde und durchgefroren finden sich die Armen zu Gruppen zusammen, schleppen ihre geringe Habe, in Säcken verpackt, neben die Gleise.

anfertigen lassen. Gerade unter den Flüchtlingen sind viele, die ausgeprägte handwerkliche Fähigkeiten besitzen. Es läßt sich hier also schon etwas anfangen.

Helfende Taten
Das Unglück der Ausgewiesenen ist groß. Wir wissen genau, was es heißt, Haus und Hof zu verlieren. Es ist furchtbar, wenn einem mit einem Schlag alles genommen wird, was man in jahrelanger mühevoller Arbeit aufgebaut hat. Daß diese Menschen also völlig niedergeschlagen sind, ist nicht verwunderlich. Hier liegt es an der alt-eingesessenen Bevölkerung, ihnen entgegenzukommen und freundschaftlich die Hand zu reichen. Man kann in dieser Hinsicht viel tun. Hier heißt es mit verständem, warmem und aufgeschlossenem Herzen zu handeln. Daß wir die Hände über Kopf zusammenschlagen, nützt nichts. Hier hilft nur Vorstehen und Tat. Wir wollen bereit sein, wenn ein Flüchtlingszug einläuft...
Hans Schweizer, Baden.



Der Jüngste... Foto Wörner

Eine Frau erzählt uns mit wenigen Worten ihr Schicksal. Wir sind zutiefst erschüttert und wissen, daß unsere Hilfe vorerst nur ein Pflaster auf die furchtbare Wunde dieser Menschen sein kann. Und immer wieder brennt in uns allen die Frage: „Was wird?“ Augenblicklich wird ja getan, was getan werden muß. Es gibt zu essen, eine Lagerstelle findet sich, die Kranken werden weggetragen, man kann sich waschen... Aber dann?

Was tun?
Einige Tage später sah ich die Ausgewiesenen vor der Schule des Städtchens herumstehen. Hier hatten sie eine vorläufige Bleibe gefunden und wurden im Augenblick von der Notgemeinschaft des Ortes versorgt. Ein Teil war auch schon bei Bauern einquartiert worden und hatte so eine Unterkunft gefunden. Die wenigen Männer, die dabei sind, waren sogar teilweise in ihrem alten Beruf untergekommen. Das war alles schön und gut. Aber was geschieht mit den andern, den vielen Tausenden, die überall voller Apathie herumtaumeln?

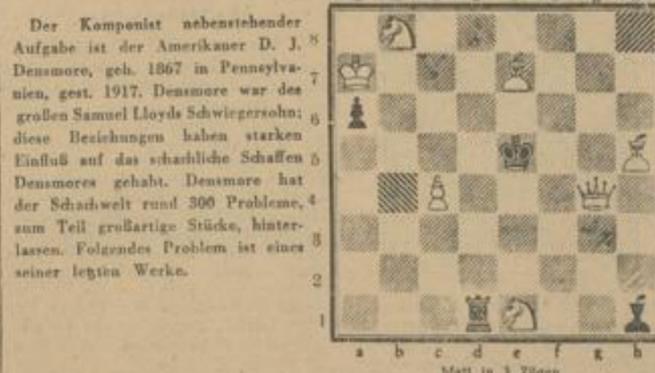
Was ist nun zu tun? Die Frage allein hilft nicht. Wir müssen schnellstens handeln. Zuerst ist einmal tatsächlich notwendig, festzustellen, daß die Flüchtlinge hier bei uns ihre neue Heimat finden müssen, das heißt, also immer hier bleiben. Dies muß an erster Stelle berücksichtigt werden. Die Ausgewiesenen müssen also eine feste Unterkunft bekommen, die es ihnen ermöglicht, sich mit der Zeit selbst zu versorgen. Gerade hier geht der Appell an die Anwesigen, Platz zu schaffen und wo es noch irgendwie angängig ist, noch näher zusammenzurücken.

Was die Arbeitsbeschaffung anbetrifft, so geht das nicht von heute auf morgen und es muß hier und da die Entwicklung der Dinge abgewartet werden. Hier heißt es für die Flüchtlinge selbst, soweit sie noch nicht in den Arbeitsprozess einfließen können, Selbstbeschäftigung zu finden. Hier gibt es viele Möglichkeiten. Nur eine sei aufgezeigt, z. B. die Anfertigung von irgendwelchen Gebrauchsgegenständen wie Holzlöcher usw., die sich ohne besonderes Werkzeug und geringem Material

Für den Schachspieler

Zu unserem Löserwettbewerb

Aufgabe Nr. 24
D. J. Demmore
4. Preis im Turnier Gazette-Times 1917



Der Komponist nebenstehender Aufgabe ist der Amerikaner D. J. Demmore, geb. 1867 in Pennsylvania, gest. 1917. Demmore war des großen Samuel Lloyds Schwiegersohn; diese Beziehungen haben starken Einfluß auf das schachliche Schaffen Demmores gehabt. Demmore hat der Schachwelt rund 300 Probleme, 4 zum Teil großartige Stücke, hinterlassen. Folgendes Problem ist eines seiner letzten Werke.
In der 2. Klasse des Turniers um die Stadtmehrschheit von Karlsruhe, in der die Jugend stark vertreten ist, sehen wir manche schönen Kämpf. Nachfolgende Partie zeigt uns einen drastischen Korbtschluß auf der am vergangenen Sonntag in Durlach gespielten 2. Runde. Weiß behält die Eröffnung schlecht und — — —, so sehen wir selbst.
Weiß: Heller Kne. Schwarz: Pettsche, Khe. 1. e4 e5 2. Sf3 Sf6 3. Le2 Sg8 (Die hier nicht erwähnte Partie: Weiß beginnt mit 1. d4, 2. e5, 3. Sg5, 4. Sg5, 5. Sg5, 6. Sg5, 7. Sg5, 8. Sg5, 9. Sg5, 10. Sg5, 11. Sg5, 12. Sg5, 13. Sg5, 14. Sg5, 15. Sg5, 16. Sg5, 17. Sg5, 18. Sg5, 19. Sg5, 20. Sg5, 21. Sg5, 22. Sg5, 23. Sg5, 24. Sg5, 25. Sg5, 26. Sg5, 27. Sg5, 28. Sg5, 29. Sg5, 30. Sg5, 31. Sg5, 32. Sg5, 33. Sg5, 34. Sg5, 35. Sg5, 36. Sg5, 37. Sg5, 38. Sg5, 39. Sg5, 40. Sg5, 41. Sg5, 42. Sg5, 43. Sg5, 44. Sg5, 45. Sg5, 46. Sg5, 47. Sg5, 48. Sg5, 49. Sg5, 50. Sg5, 51. Sg5, 52. Sg5, 53. Sg5, 54. Sg5, 55. Sg5, 56. Sg5, 57. Sg5, 58. Sg5, 59. Sg5, 60. Sg5, 61. Sg5, 62. Sg5, 63. Sg5, 64. Sg5, 65. Sg5, 66. Sg5, 67. Sg5, 68. Sg5, 69. Sg5, 70. Sg5, 71. Sg5, 72. Sg5, 73. Sg5, 74. Sg5, 75. Sg5, 76. Sg5, 77. Sg5, 78. Sg5, 79. Sg5, 80. Sg5, 81. Sg5, 82. Sg5, 83. Sg5, 84. Sg5, 85. Sg5, 86. Sg5, 87. Sg5, 88. Sg5, 89. Sg5, 90. Sg5, 91. Sg5, 92. Sg5, 93. Sg5, 94. Sg5, 95. Sg5, 96. Sg5, 97. Sg5, 98. Sg5, 99. Sg5, 100. Sg5, 101. Sg5, 102. Sg5, 103. Sg5, 104. Sg5, 105. Sg5, 106. Sg5, 107. Sg5, 108. Sg5, 109. Sg5, 110. Sg5, 111. Sg5, 112. Sg5, 113. Sg5, 114. Sg5, 115. Sg5, 116. Sg5, 117. Sg5, 118. Sg5, 119. Sg5, 120. Sg5, 121. Sg5, 122. Sg5, 123. Sg5, 124. Sg5, 125. Sg5, 126. Sg5, 127. Sg5, 128. Sg5, 129. Sg5, 130. Sg5, 131. Sg5, 132. Sg5, 133. Sg5, 134. Sg5, 135. Sg5, 136. Sg5, 137. Sg5, 138. Sg5, 139. Sg5, 140. Sg5, 141. Sg5, 142. Sg5, 143. Sg5, 144. Sg5, 145. Sg5, 146. Sg5, 147. Sg5, 148. Sg5, 149. Sg5, 150. Sg5, 151. Sg5, 152. Sg5, 153. Sg5, 154. Sg5, 155. Sg5, 156. Sg5, 157. Sg5, 158. Sg5, 159. Sg5, 160. Sg5, 161. Sg5, 162. Sg5, 163. Sg5, 164. Sg5, 165. Sg5, 166. Sg5, 167. Sg5, 168. Sg5, 169. Sg5, 170. Sg5, 171. Sg5, 172. Sg5, 173. Sg5, 174. Sg5, 175. Sg5, 176. Sg5, 177. Sg5, 178. Sg5, 179. Sg5, 180. Sg5, 181. Sg5, 182. Sg5, 183. Sg5, 184. Sg5, 185. Sg5, 186. Sg5, 187. Sg5, 188. Sg5, 189. Sg5, 190. Sg5, 191. Sg5, 192. Sg5, 193. Sg5, 194. Sg5, 195. Sg5, 196. Sg5, 197. Sg5, 198. Sg5, 199. Sg5, 200. Sg5, 201. Sg5, 202. Sg5, 203. Sg5, 204. Sg5, 205. Sg5, 206. Sg5, 207. Sg5, 208. Sg5, 209. Sg5, 210. Sg5, 211. Sg5, 212. Sg5, 213. Sg5, 214. Sg5, 215. Sg5, 216. Sg5, 217. Sg5, 218. Sg5, 219. Sg5, 220. Sg5, 221. Sg5, 222. Sg5, 223. Sg5, 224. Sg5, 225. Sg5, 226. Sg5, 227. Sg5, 228. Sg5, 229. Sg5, 230. Sg5, 231. Sg5, 232. Sg5, 233. Sg5, 234. Sg5, 235. Sg5, 236. Sg5, 237. Sg5, 238. Sg5, 239. Sg5, 240. Sg5, 241. Sg5, 242. Sg5, 243. Sg5, 244. Sg5, 245. Sg5, 246. Sg5, 247. Sg5, 248. Sg5, 249. Sg5, 250. Sg5, 251. Sg5, 252. Sg5, 253. Sg5, 254. Sg5, 255. Sg5, 256. Sg5, 257. Sg5, 258. Sg5, 259. Sg5, 260. Sg5, 261. Sg5, 262. Sg5, 263. Sg5, 264. Sg5, 265. Sg5, 266. Sg5, 267. Sg5, 268. Sg5, 269. Sg5, 270. Sg5, 271. Sg5, 272. Sg5, 273. Sg5, 274. Sg5, 275. Sg5, 276. Sg5, 277. Sg5, 278. Sg5, 279. Sg5, 280. Sg5, 281. Sg5, 282. Sg5, 283. Sg5, 284. Sg5, 285. Sg5, 286. Sg5, 287. Sg5, 288. Sg5, 289. Sg5, 290. Sg5, 291. Sg5, 292. Sg5, 293. Sg5, 294. Sg5, 295. Sg5, 296. Sg5, 297. Sg5, 298. Sg5, 299. Sg5, 300. Sg5, 301. Sg5, 302. Sg5, 303. Sg5, 304. Sg5, 305. Sg5, 306. Sg5, 307. Sg5, 308. Sg5, 309. Sg5, 310. Sg5, 311. Sg5, 312. Sg5, 313. Sg5, 314. Sg5, 315. Sg5, 316. Sg5, 317. Sg5, 318. Sg5, 319. Sg5, 320. Sg5, 321. Sg5, 322. Sg5, 323. Sg5, 324. Sg5, 325. Sg5, 326. Sg5, 327. Sg5, 328. Sg5, 329. Sg5, 330. Sg5, 331. Sg5, 332. Sg5, 333. Sg5, 334. Sg5, 335. Sg5, 336. Sg5, 337. Sg5, 338. Sg5, 339. Sg5, 340. Sg5, 341. Sg5, 342. Sg5, 343. Sg5, 344. Sg5, 345. Sg5, 346. Sg5, 347. Sg5, 348. Sg5, 349. Sg5, 350. Sg5, 351. Sg5, 352. Sg5, 353. Sg5, 354. Sg5, 355. Sg5, 356. Sg5, 357. Sg5, 358. Sg5, 359. Sg5, 360. Sg5, 361. Sg5, 362. Sg5, 363. Sg5, 364. Sg5, 365. Sg5, 366. Sg5, 367. Sg5, 368. Sg5, 369. Sg5, 370. Sg5, 371. Sg5, 372. Sg5, 373. Sg5, 374. Sg5, 375. Sg5, 376. Sg5, 377. Sg5, 378. Sg5, 379. Sg5, 380. Sg5, 381. Sg5, 382. Sg5, 383. Sg5, 384. Sg5, 385. Sg5, 386. Sg5, 387. Sg5, 388. Sg5, 389. Sg5, 390. Sg5, 391. Sg5, 392. Sg5, 393. Sg5, 394. Sg5, 395. Sg5, 396. Sg5, 397. Sg5, 398. Sg5, 399. Sg5, 400. Sg5, 401. Sg5, 402. Sg5, 403. Sg5, 404. Sg5, 405. Sg5, 406. Sg5, 407. Sg5, 408. Sg5, 409. Sg5, 410. Sg5, 411. Sg5, 412. Sg5, 413. Sg5, 414. Sg5, 415. Sg5, 416. Sg5, 417. Sg5, 418. Sg5, 419. Sg5, 420. Sg5, 421. Sg5, 422. Sg5, 423. Sg5, 424. Sg5, 425. Sg5, 426. Sg5, 427. Sg5, 428. Sg5, 429. Sg5, 430. Sg5, 431. Sg5, 432. Sg5, 433. Sg5, 434. Sg5, 435. Sg5, 436. Sg5, 437. Sg5, 438. Sg5, 439. Sg5, 440. Sg5, 441. Sg5, 442. Sg5, 443. Sg5, 444. Sg5, 445. Sg5, 446. Sg5, 447. Sg5, 448. Sg5, 449. Sg5, 450. Sg5, 451. Sg5, 452. Sg5, 453. Sg5, 454. Sg5, 455. Sg5, 456. Sg5, 457. Sg5, 458. Sg5, 459. Sg5, 460. Sg5, 461. Sg5, 462. Sg5, 463. Sg5, 464. Sg5, 465. Sg5, 466. Sg5, 467. Sg5, 468. Sg5, 469. Sg5, 470. Sg5, 471. Sg5, 472. Sg5, 473. Sg5, 474. Sg5, 475. Sg5, 476. Sg5, 477. Sg5, 478. Sg5, 479. Sg5, 480. Sg5, 481. Sg5, 482. Sg5, 483. Sg5, 484. Sg5, 485. Sg5, 486. Sg5, 487. Sg5, 488. Sg5, 489. Sg5, 490. Sg5, 491. Sg5, 492. Sg5, 493. Sg5, 494. Sg5, 495. Sg5, 496. Sg5, 497. Sg5, 498. Sg5, 499. Sg5, 500. Sg5, 501. Sg5, 502. Sg5, 503. Sg5, 504. Sg5, 505. Sg5, 506. Sg5, 507. Sg5, 508. Sg5, 509. Sg5, 510. Sg5, 511. Sg5, 512. Sg5, 513. Sg5, 514. Sg5, 515. Sg5, 516. Sg5, 517. Sg5, 518. Sg5, 519. Sg5, 520. Sg5, 521. Sg5, 522. Sg5, 523. Sg5, 524. Sg5, 525. Sg5, 526. Sg5, 527. Sg5, 528. Sg5, 529. Sg5, 530. Sg5, 531. Sg5, 532. Sg5, 533. Sg5, 534. Sg5, 535. Sg5, 536. Sg5, 537. Sg5, 538. Sg5, 539. Sg5, 540. Sg5, 541. Sg5, 542. Sg5, 543. Sg5, 544. Sg5, 545. Sg5, 546. Sg5, 547. Sg5, 548. Sg5, 549. Sg5, 550. Sg5, 551. Sg5, 552. Sg5, 553. Sg5, 554. Sg5, 555. Sg5, 556. Sg5, 557. Sg5, 558. Sg5, 559. Sg5, 560. Sg5, 561. Sg5, 562. Sg5, 563. Sg5, 564. Sg5, 565. Sg5, 566. Sg5, 567. Sg5, 568. Sg5, 569. Sg5, 570. Sg5, 571. Sg5, 572. Sg5, 573. Sg5, 574. Sg5, 575. Sg5, 576. Sg5, 577. Sg5, 578. Sg5, 579. Sg5, 580. Sg5, 581. Sg5, 582. Sg5, 583. Sg5, 584. Sg5, 585. Sg5, 586. Sg5, 587. Sg5, 588. Sg5, 589. Sg5, 590. Sg5, 591. Sg5, 592. Sg5, 593. Sg5, 594. Sg5, 595. Sg5, 596. Sg5, 597. Sg5, 598. Sg5, 599. Sg5, 600. Sg5, 601. Sg5, 602. Sg5, 603. Sg5, 604. Sg5, 605. Sg5, 606. Sg5, 607. Sg5, 608. Sg5, 609. Sg5, 610. Sg5, 611. Sg5, 612. Sg5, 613. Sg5, 614. Sg5, 615. Sg5, 616. Sg5, 617. Sg5, 618. Sg5, 619. Sg5, 620. Sg5, 621. Sg5, 622. Sg5, 623. Sg5, 624. Sg5, 625. Sg5, 626. Sg5, 627. Sg5, 628. Sg5, 629. Sg5, 630. Sg5, 631. Sg5, 632. Sg5, 633. Sg5, 634. Sg5, 635. Sg5, 636. Sg5, 637. Sg5, 638. Sg5, 639. Sg5, 640. Sg5, 641. Sg5, 642. Sg5, 643. Sg5, 644. Sg5, 645. Sg5, 646. Sg5, 647. Sg5, 648. Sg5, 649. Sg5, 650. Sg5, 651. Sg5, 652. Sg5, 653. Sg5, 654. Sg5, 655. Sg5, 656. Sg5, 657. Sg5, 658. Sg5, 659. Sg5, 660. Sg5, 661. Sg5, 662. Sg5, 663. Sg5, 664. Sg5, 665. Sg5, 666. Sg5, 667. Sg5, 668. Sg5, 669. Sg5, 670. Sg5, 671. Sg5, 672. Sg5, 673. Sg5, 674. Sg5, 675. Sg5, 676. Sg5, 677. Sg5, 678. Sg5, 679. Sg5, 680. Sg5, 681. Sg5, 682. Sg5, 683. Sg5, 684. Sg5, 685. Sg5, 686. Sg5, 687. Sg5, 688. Sg5, 689. Sg5, 690. Sg5, 691. Sg5, 692. Sg5, 693. Sg5, 694. Sg5, 695. Sg5, 696. Sg5, 697. Sg5, 698. Sg5, 699. Sg5, 700. Sg5, 701. Sg5, 702. Sg5, 703. Sg5, 704. Sg5, 705. Sg5, 706. Sg5, 707. Sg5, 708. Sg5, 709. Sg5, 710. Sg5, 711. Sg5, 712. Sg5, 713. Sg5, 714. Sg5, 715. Sg5, 716. Sg5, 717. Sg5, 718. Sg5, 719. Sg5, 720. Sg5, 721. Sg5, 722. Sg5, 723. Sg5, 724. Sg5, 725. Sg5, 726. Sg5, 727. Sg5, 728. Sg5, 729. Sg5, 730. Sg5, 731. Sg5, 732. Sg5, 733. Sg5, 734. Sg5, 735. Sg5, 736. Sg5, 737. Sg5, 738. Sg5, 739. Sg5, 740. Sg5, 741. Sg5, 742. Sg5, 743. Sg5, 744. Sg5, 745. Sg5, 746. Sg5, 747. Sg5, 748. Sg5, 749. Sg5, 750. Sg5, 751. Sg5, 752. Sg5, 753. Sg5, 754. Sg5, 755. Sg5, 756. Sg5, 757. Sg5, 758. Sg5, 759. Sg5, 760. Sg5, 761. Sg5, 762. Sg5, 763. Sg5, 764. Sg5, 765. Sg5, 766. Sg5, 767. Sg5, 768. Sg5, 769. Sg5, 770. Sg5, 771. Sg5, 772. Sg5, 773. Sg5, 774. Sg5, 775. Sg5, 776. Sg5, 777. Sg5, 778. Sg5, 779. Sg5, 780. Sg5, 781. Sg5, 782. Sg5, 783. Sg5, 784. Sg5, 785. Sg5, 786. Sg5, 787. Sg5, 788. Sg5, 789. Sg5, 790. Sg5, 791. Sg5, 792. Sg5, 793. Sg5, 794. Sg5, 795. Sg5, 796. Sg5, 797. Sg5, 798. Sg5, 799. Sg5, 800. Sg5, 801. Sg5, 802. Sg5, 803. Sg5, 804. Sg5, 805. Sg5, 806. Sg5, 807. Sg5, 808. Sg5, 809. Sg5, 810. Sg5, 811. Sg5, 812. Sg5, 813. Sg5, 814. Sg5, 815. Sg5, 816. Sg5, 817. Sg5, 818. Sg5, 819. Sg5, 820. Sg5, 821. Sg5, 822. Sg5, 823. Sg5, 824. Sg5, 825. Sg5, 826. Sg5, 827



Partie am Altrhein (Foto Wörner)

Grimms Märchen / Von Hans Riebau

Die Großmutter las Märchen vor. Schöne Märchen von den Brüdern Grimm waren es, mit Geistern, Zaubern, Hexen und Feen. Die Großmutter hatte eine sanfte und gute Stimme, und alles, was sie sagte, war mit einem Mal gar kein Märchen mehr, sondern Wirklichkeit wie die Straßenhahn, die an dem Hause vorbeifuhr oder wie die Uhr, die an der Wand tickte. Die kleinen blonden Jungen saßen mit großen Augen da und hörten zu. Auch der Vater, der hinten in der Ecke auf dem Sofa lag und hin und wieder ein Nicken schief, lauschte der sanften, guten Stimme: „Nun rief sie einen Jäger und sprach: Bring Schneewittchen in den Wald, du sollst sie töten und mir Lunge und Leber zum Wahrzeichen bringen. — Der Jäger gehorchte und führte Schneewittchen hinaus, und als er den Hirschfänger gezogen hatte...“

Der Vater auf dem Sofa schüttelte den Kopf. Das Märchen gefiel ihm nicht.

Die Großmutter las weiter: „Da wurde die Braut splitterackt ausgenagt und in ein Faß gesteckt, das innen mit spitzen Nägeln beschlagen war, und zwei weiße Pferde mußten vorgespannt werden, die sie die Gasse auf und ab zu Tode schleppten. Der König aber und seine Gemahlin beherrschten von nun an ihr Reich in Frieden und Seligkeit.“

„Grundgütiger Himmel!“ dachte der Vater auf dem Sofa, „mußt sie das nackte Mädchen wirklich in ein Faß mit spitzen Nägeln tun, damit sie in Frieden und Seligkeit regieren konnten?“

Er schloß die Augen und versuchte zu schlafen. Die sanfte Stimme jedoch hörte er weiter: „Und wenn Gretel drin war, wollte die Alte den Backofen zumachen, und Gretel sollte darin sitzen, und dann wollte sie's auch aufessen...“

„... Aber es waren schon eiserne Pantoffeln übers Kohlenfeuer gestellt. Da mußte sie in die rotglühenden Schuhe treten und solange auf der Hochsait tanzen, bis sie tot zur Erde fiel.“

„Das muß eine Hochzeit gewesen sein!“ seufzte der Vater.

„... Wie Hans nun ins Zimmer kommt, werfen seine beiden Schwestern mit Totenköpfen, damit er das Fürchten lerne.“ „Was wirft da?“ ruft Hans. Die Mädchen werfen weiter mit Totenköpfen, da packt Hans die Schwestern und dreht ihnen den Hals um. Später kommt ein Soldat ins Zimmer, um Feuer zu machen. Flugs wird er in den Ofen gesteckt und verbrannt. Die weiße Frau aber steckt ihren Finger ins Schlüsselloch, Hans springt hinein, keilt den Finger mit einem Holzspan fest und peitscht die Frau, bis sie tot umfällt.“

Der Vater richtete sich auf. „Großmutter!“ sagte er, „Großmutter, ist das wirklich ein Buch für die Kinder?“

Doch die Großmutter war schon über siebzig und fast taub, und die hörte nicht, was der Vater rief.

„Als es Abend war“, las sie weiter, und ihre Stimme war voller Güte, „ließ der ältere Bruder den jüngeren zuerst über die Brücke gehen und gab ihm von hinten einen Schlag, daß er tot in den Fluß stürzte. Dann ging er zum König, bekam die Prinzessin zur Frau und das halbe Königreich dazu. Später jedoch, als die Tat herauskam, ward er in einen Sack genäht und bei lebendigem Leibe erstickt...“

„... Aachputtels Schuhe waren ihr viel zu klein. Da reichte ihr die Mutter ein Messer und sagte: Schneide die Zehen ab. Die Tochter nahm das Messer und hieb sich die Zehen ab. Der Königssohn aber sah später, wie das Blut aus dem Schuh hervorquoll und brachte die falsche Braut wieder nach Hause...“

„... dann, als die Beuteleute zur Kirche gingen, war die ältere Schwester zur rechten, die jüngere zur linken Seite. Da kamen die Tauben und pickten einer jeden das eine Auge aus, und auf dem Rückweg von der Kirche kamen sie nochmals gezogen und pickten jeder auch das andere Auge aus...“

„Großmutter!“ köhnte der Vater, „Ich bitte dich, höre auf!“ Aber die Großmutter war schon bei Frau Holle

Schon nach den ersten Proben konnte der junge Komponist Carl Maria von Weber, der zur Einstudierung seiner Oper „Sylvana“ nach Frankfurt gekommen war, feststellen, daß er der Uraufführung, die für Sonntag, den 16. September 1810, angesetzt war, mit den besten Hoffnungen entgegensehen durfte. Das Orchester war bewährt und zuverlässig, Sänger und Sängerinnen waren vorzüglich, und eine trefflichere Sylvana als die siederliche Caroline Brandt hätte er sich nie wünschen können. So mochte denn der 16. September kommen, der Tag, an dem für ihn viel auf dem Spiele stand, an dem er sich nach einigen bescheidenen Erprobungsversuchen entscheidend der großen Öffentlichkeit stellte.

Oder sollte auch dieses Mal im letzten Moment noch etwas dazwischen kommen? Das war eigentlich bisher immer so gewesen in Webers Leben; er schien unter einem Unstern geboren zu sein, ein Verhängnis verfolgte ihn, das ihm in allen wichtigen Momenten ein Hemmnis in den Weg warf. Doch dieses Mal schien alles glatt zu verlaufen, und Weber befand sich in durchaus zufriedener und zuversichtlicher Stimmung, in einer Frohstimmung, die sich nicht allein auf die Gegenwart bezog, denn wenn er an die kleine achtzehnjährige Caroline Brandt dachte — und das geschah häufig genug — stiegen ihm sogar recht leichtsinnige Zukunftspläne auf.

Aber der Unstern... Eines Tages, mitten während der Hauptprobe, erschien der Herr Direktor auf der Bühne, mit rotem wütendem Gesicht, eine große Papierrolle in der Hand.

„Da haben wir's!“ und entfaltete das Plakat, auf dem in Riesenlettern bekanntgegeben wurde, daß die berühmte französische Aeronautin Madame Blanchard am Sonntag, den 16. September, einen Luftballonaufstieg veranstalten würde und dazu die Bevölkerung Frankfurts und Umgegend höchlichst einlud.

Ein Luftballonaufstieg! Etwas noch nie Dagewesenes! Und das ausgerechnet am Tage der „Sylvana“-Uraufführung! Das war ein Schlag. Diese unverhofft auftauchende Konkurrenz stellte den ganzen Erfolg der „Sylvana“ in Frage.

Aber was tun? Niedergeschlagen ging der Komponist umher. Schließlich kam ihm ein Gedanke, der vielleicht Rettung bringen konnte: Zu ihr gehen, diese Madame Blanchard aufsuchen und sie bitten, ihre Ballonfahrt auf einen früheren oder späteren Termin zu verlegen.

Weber machte sich unverzüglich auf den Weg. In der Gasthauswohnung der Luftschifferin traf er jedoch nur die Wärterin mit dem vierjährigen Knaben an.

„Wenn der Herr am Nachmittag noch einmal kommen möchte?“

„Nein, das ist leider unmöglich. Es ist eine Angelegenheit von höchster Wichtigkeit. Es handelt sich um den Ballonaufstieg. Ist es denn nicht möglich, Madame Blanchard herbeizuholen?“

„Ja, aber ich kann den kleinen Gaston nicht alleinlassen.“

Weber verlegte sich aufs Bitten. „Aber Liebste, Beste, gehen Sie, holen Sie die Madame. Ich werde inzwischen treulich bei Gaston bleiben.“ Die Bonne mochte dem jungen Mann die Dringlichkeit seines Besuchs ansehen. So stimmte sie dem Vorschlag zu und ging.

Monsieur Gaston stellte in Bezug auf Unterhaltung recht hohe Ansprüche, und Weber wurde bald genug gewahr, daß seine neue Aufgabe als Kinderwächter gar nicht so einfach war. Er erforderte viel Erfindungsgabe, um den alle Augenblicke wechselnden Wünschen des kleinen Tyrannen gerecht zu werden. Dennoch kamen die beiden gut miteinander aus. Eine halbe Stunde verging, eine Stunde wurde es und mehr; der Wartende geriet in Ungeduld, schritt nervös das Zimmer auf und ab. Und als des Herren kein Ende wurde, explodierte es schließlich in ihm, er schlug auf den Tisch und schimpfte: „Ja zum Kukuk! Wo bleiben denn diese Weibeleute!“

Und dann begann es, Gaston brüllte und brüllte und verhielt sich allen Beruhigungsversuchen gegenüber ablehnend.

Und nach einigen verbessernden Wiederholungen sang er mit seiner wohlklingenden Stimme, die ihm schon viel Beifall eingetragen hatte, das eben geborene Lied:

„Schlaf Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du, Schließe die blauen Guckäugelein zu. Alles ist ruhig, ist still wie das Grab, Schlaf nur, ich wehre die Fliegen dir ab.“

Hinter ihm war es ruhig geworden. Als er leise aufstand und ins Nebenzimmer schlich, fand er den kleinen Gaston behaglich schlummernd. Schmunzelnd notierte er sich sofort die wirkungsvolle Melodie.

Es gelang Weber nicht, Madame Blanchard zu einer Terminverlegung zu bestimmen. Ihr Ballonaufstieg geschah ebenfalls am 16. September und tat der „Sylvana“-Aufführung erheblichen Abbruch.

Allein diesem zufälligen, damals so unerquicklichen Ereignis verdankt die Nachwelt das wunderschöne, unvergängliche Wiegenlied von Carl Maria von Weber.

Stefan Georgl.



Schwarzwälder Bauernhaus im Kirnbachtal (Foto Möller-Freilburg)

„Der Tod des Mächtigen“

Reinhold Schneiders neue Erzählung

Langt schon haben wir uns darauf gefreut, nach dem alle Herztugen der Zeit klärenden Publizisten, dem die Anliegen unserer Generation dichterisch deutendsten Meister des Sonetts wieder einmal den Erzähler Reinhold Schneider zu vernehmen. Nun ist unser Wunsch erfüllt. Eine neue Erzählung des Dichters liegt vor uns: das im Frühjahr 1942 gedruckte, in diesen Tagen bei Herder-Freiburg erschienene Bändchen „Der Tod des Mächtigen“.

Schreiten wir mit Reinhold Schneider die Jahrhunderte zurück, ins Italien Sixtus IV. und ins Frankreich Ludwig XI. Am Königshof Plessis-les-Tours fühlt der Mächtige, der Völker und Menschen erzittern macht, der seine politischen Widersacher aufs Schlafott oder in die Kerkern bracht, ja selbst den eigenen Vater beseitigen ließ, das Ende nahen. Vergeblich sucht er sein Leben zu verlängern. Wundersame Pflanzen, heilkräftige Schildkröten aus Kap Verde sollen helfen. Zu Reliquien des Sultans nimmt er Zuflucht. Es ist alles umsonst. Selbst das Öl des Reiner Kapitals hilft nichts mehr. Ludwig XI. sieht nur einen Ausweg noch: er schickt nach dem kalabrischen Einsiedler Francesco von Paula, dessen Ruf in alle Länder gedungen ist. Über Neapel, Rom, Genua bricht dieser nach Frankreich auf, erreicht den königlichen Hof und lebt an des Mächtigen Seite — nicht um ihm Gesundheit, sondern um ihm den inneren Frieden zu bringen. Es ist ein ergreifendes Ringen, der erbitterte Zwickkampf zwischen Fran-

cisco und Ludwig XI. zwischen dem Guten und Bösen, zwischen Liebe und Haß. Dem opfernden Willen des Fremden wird der Sieg zuteil. Wieder



einmal erweist es sich, daß stets „der am stärksten ist, der den Frieden hat.“ Noch lange nach dem Tode des Königs, lebt Francesco seiner Aufgabe: den Haß zu zerbrechen.

Mit beglückender Sprachkraft skizziert Reinhold Schneider die Menschen und die Zeit, den grausamen, lebensgierigen König, den Einsiedler Francesco und mit ihnen das Bild des bewegten, glänzenden 15. Jahrhunderts, das Rom der Renaissance-Papste und das Frankreich Ludwig XI. Kleine Szenen werden in der symbolisierenden Sprache des Dichters zu Sinnbildern der ganzen Epoche und kurzen Sätze aus dem

Munde Francescos, der Männer des italienischen oder französischen Volkes kennzeichnen treffender die überzeitliche Aufgabe jedes lebendigen Menschen als manche lange Abhandlung. Wer einmal die reife, bei aller Verkleidung in das historische Gewand so überaus aktuelle Erzählung gelesen hat, wird sie noch oft zur Hand nehmen und aus ihr erfahren, was das wichtigste Gebot auch unserer Stunde ist.

Dr. S.

„Madame Curie“

Ein Film um das Forscherpaar Curie

Es ist keine leichte Aufgabe, das stille Forscherleben von Gelehrten zu einem Filmstoff zu machen. Zu leicht werden die rechten Maßstäbe verrückt, die Eigenschaften der Wissenschaftler karikiert, ins Lächerliche oder kolportagehaft ins Sensationelle verzerrt. Des amerikanischen Regisseurs Mervyn Le Roy filmische Biographie der zweifachen französischen Nobelpreisträgerin Marie Curie hat all diese Klippen umgangen. Sie zeigt uns, eng dem Buche und wohl auch treu den persönlichen Weisungen der Tochter Eve Curie folgend, den Lebensweg der Entdeckerin des Radiums auf, wie er wirklich verlief.

„Madame Curie“ nennen sich Buch und Film. Sie müßten richtiger „Das Ehepaar Curie“ heißen, so eng sind Pierre Curie und die einstige Warschauer Physikstudentin Marie Sklodowska von den ersten Monaten ihrer gemeinsamen Arbeit miteinander verbunden. Zusammen ringen sie harte Jahre opferreicher Forschung hindurch um ihre Entdeckung im Laboratorium des Physikalischen Instituts. In einem hauffälligen Schuppen der Pariser Sorbonne. Einer ist des andern Stütze

Einer ermutigt den anderen zum Ausbarren, wenn der Mut einmal sinken will und wieder lange Untersuchungsreihen scheinbar ergebnislos verlaufen sind. Erschütternd blendet der Film Station um Station zweier Forscherleben auf, deren äußerliche Höhepunkte zugleich die Stunde des höchsten Leidens sind. Wohl glückt dem gemeinsamen Streben die große Tat der Entdeckung des Radiums (1898), wohl bringt ihnen die Verleihung des Nobelpreises (1903) die Anerkennung der wissenschaftlichen Welt, bald darauf aber — im Film sind die Geschehnisse zeitlich zusammengedrückt — fällt Pierre Curie am 19. April 1906 einem Verkehrsunfall zum Opfer. Allein, ganz auf sich selbst gestellt, führt Marie Curie nun ihr Leben der Forschung weiter, erhält 1911 den Nobelpreis für Chemie und schenkt der Menschheit noch manche wichtige, bahnbrechende Erkenntnis.

Wenn dieser Film so tiefe Wirkungen auslöst, dann ist es nicht zuletzt der großen Schauspielkunst der beiden Hauptdarsteller Groer Garson und Walter Pidgeon zu verdanken, die das französische Forscherpaar ergreifend wiedergeben. So schenkt einem dieses Filmwerk — das augenblicklich in den Atlantik-Lichtspielen in Karlsruhe läuft — die Begegnung mit zwei der bedeutendsten Forscherpersönlichkeiten unseres Jahrhunderts.

—hs.

Preußenkönig Friedrich II. Jahrzehnte hindurch hat eine einseitige Geschichtsauffassung den Anteil dieses Monarchen an der Förderung der deutschen Kultur verzeichnet und den „Einsigen“ zum Inbegriff des deutschen Wesens schlechthin gestempelt. Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß gerade in den letzten Monaten die Frage nach der wahren Gestalt Friedrichs II. in den Mittelpunkt brennender Auseinandersetzungen getreten ist.

Einen neuen Beitrag hierzu liefert das April-Heft der von Joh. Wilhelm Naumann-Augsburg herausgegebenen Zeitschrift „Neues Abendland“. In einem mit zahlreichen zeitgenössischen Zitaten belegten Aufsatz wird darin Friedrichs II. Stellung zur deutschen Kultur aufgezeigt — seine Verachtung der deutschen Literatur, seine krasse Unkenntnis der deutschen Sprache, seine ablehnende Haltung den deutschen Universitäten gegenüber, seine merkwürdige Pressepolitik, die einen preussischen Obersten anwies, einen mißliebigen Journalisten zu verprügeln und ihn die empfangenen Hiebe nach quittieren zu lassen. Wenn all diese Tatsachen auch keine Neuigkeiten bedeuten, sondern quellenmäßig belegte Tatsachen sind, so werden sie doch deshalb von Bedeutung bei der Neugestaltung des Geschichtsbildes sein.

Aufsätze über die Aufgaben der abendländischen Dichtung, über die Kultur-Einheit, „Sacrum Imperium und Bismarck-Reich“, historisch-politische Betrachtungen und nicht zuletzt eine sehr interessante Überschau über das in Schweizer Verlagen erschienene Schrifttum deutschsprachiger Autoren macht das April-Heft des „Neuen Abendland“ zu einer anregenden Lektüre.

—df—